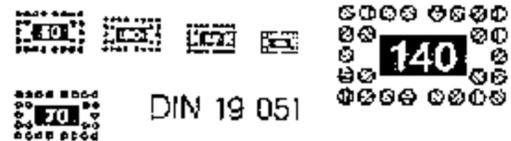


PROBLEME DER DEUTSCHEN REVOLUTION



WAS
KOMMT NACH
HITLER



HERAUSGEGEBEN VON DER
SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS

Druck. WUYTS & Co. Cornestr. 88 — Verant. nitg. Timmermans, Raupenstraat, 198, Brussel



A92-706

WAS KOMMT NACH HITLER ?

Die Frage: « Was kommt nach Hitler ? » beschäftigt heute die deutsche Emigration, die illegalen Organisationen im Hitler-Lande und das grosse Heer der Unzufriedenen. Zweierlei zeigt die Frage an und zwar in verschiedener Form und Betonung. In den breiten Massen und auch in den bürgerlichen Schichten wächst die Erkenntnis, dass es so nicht weiter gehen kann, und die revolutionären Kämpfer ziehen daraus den Schluss, dass die Grundlagen des Hitlerregimes brüchig werden und die Zeit herannaht, wo die Massen zum Angriff auf das Regime antreten werden. Zugleich aber verrät die Frage Unsicherheit. Die Avantgarde ist sich nicht klar über Ziel und Weg, und in breiten Schichten der Unzufriedenheit lebt die Furcht vor der ungewissen Zukunft: Was tauschen wir gegen die Hitlerdiktatur ein, kommt dann etwa das Chaos ? Die innere Bereitschaft zum Handeln ist also noch nicht vorhanden. Die Klärung der Frage, was nach Hitler kommt, wird dazu beitragen, diese Bereitschaft zu schaffen.

Bis heute beobachten wir Folgendes: Die einen machen sich ein Zukunftsbild zurecht, formen es nach ihrer Idealen, zeigen, wie leicht es zu verwirklichen ist, und laden die Geschichte ein, gehorsam auf dem Wege loszumarschieren, den sie vorschreiben. Sie haben Bannflüche für jene, die sich dem grossen Menschheitsrettungsplan nicht anpassen wollen. Die andern geben Versprechungen, die sie einfach den taktischen Bequemlichkeiten des heutigen Tages anpassen. Beide Methoden führen in die Irre und drohen, den Gewinn einer antifaschistischen Revolution zu verspielen, wenn sie den Willen der entscheidenden revolutionären Kräfte formen.

Die Frage lässt sich lösen — in manchen Punkten nur annähernd —, wenn man die geschichtlichen Erfahrungen zu Rate zieht und die Klassenkräfte und Klasseninteressen untersucht.

SPONTANE AKTION UND PARTEI.

Der erste Akt einer Revolution ist in fast allen Fällen eine spontane Erhebung der Massen gewesen, die verschiedene Klassen umfasste, selbst Ausläufer in den herrschenden Schichten hatte und nicht unmittelbar, bewusst, programmässig von einer revolutionären Partei ausgelöst wurde. Die russische Revolution von 1905 war von den Marxisten vorausgesagt worden, ebenso die Februarrevolution von 1917. Aber beide Male hatten die revolutionären Organisationen nicht die Initiative, sie wurden vom Ausbruch der Revolution überrascht. Die verschiedenen Versuche der Blanquisten, als « initiative Minderheit » die Massen in den Aufstand hineinzureissen, scheiterten 1839 wie 1870, obwohl der attackierte Staat in beiden Fällen mit einer tiefen sozialen und politischen Krise rang. Eine Diktatur wie die faschistische ist überhaupt nicht durch eine planmässig vorbereitete, handstreichartige Aktion zu stürzen. Es sei denn, die Hoffnung gewisser Halbseidenen auf einen militärischen Staatsstreich erfülle sich; doch dieser würde nicht Grundsätzliches an den sozialen und staatlichen Verhältnissen ändern, keine der brennenden Fragen lösen, könnte im besten Falle den Ausbruch der Revolution beschleunigen.

Unter der faschistischen Diktatur sind revolutionäre Massenorganisationen unmöglich. Die Diktatur ist imstande, Einzelaktionen schnell zu unterdrücken, wenn sie nicht in rasendem Tempo die grossen Volksmassen ergreifen. Es ist fast unmöglich, die Schwächung der faschistischen Herrschaft und die Aktionsbereitschaft der Volksmassen so richtig einzuschätzen, dass die illegalen Organisationen hoffen könnten, im rechten Augenblick das Signal zum Losbrechen zu geben. Wahrscheinlich werden alarmierende Ereignisse, ein starkes Versagen der Staatsmacht oder dergl. das Maß zum Ueberlaufen bringen und plötzlich, überraschend für alle offenbaren, dass die Massen reif geworden sind zum Handeln.

Das heisst keinesfalls, dass revolutionäre Kaders unnötig seien, oder dass sie der Geschichte abwartend freien Lauf

geben müssten. Es gibt keine absolute Spontaneität. Ohne die lange zähe Vorbereitung, die immer grössere Teile der Bevölkerung erfassende Aufklärung über das Wesen des Faschismus, den Sinn seiner Politik, ohne die eindringliche Darstellung der allgemeinen Lage, die bei dem erzwungenem Schweigen und den täglichen Fälschungen der gleichgeschalteten Presse dem Einzelnen immer nur in persönlichen Erfahrungen erscheint, ohne die fortschreitende organisatorische Erfassung stärke der Kaders und die Verbreitung von Losungen, die dem Willen der Massen Ausdruck geben und ihn zu klaren verständlichen Zielen leiten, ohne das Bewusstsein der Massen, dass eine Kraft besteht, die fähig ist, im Kampfe die Führung zu übernehmen — ohne dies alles wird die spontane Bewegung hinausgeschoben, wird sie schwächer und schwankender sein. Und wenn die Kaders diese Aufgaben nicht mit wachsender Kraft und Wirkung erfüllen, werden sie nicht imstande sein, die kommende Massenbewegung zu führen und sie vor dem Versacken zu bewahren.

Heute ist noch nicht abzusehen, unter welchen Bedingungen der Sturz des faschistischen Regimes sich vollzieht. Jedenfalls muss ihm eine starke Manövrierfähigkeit zugeschrieben werden. Wahrscheinlich wird der Faschismus mit Provokationen arbeiten, wenn ihm der Boden unter den Füßen zu wanken beginnt. Die Ebert und Severing haben ihm wiederholt vorgemacht, wie man eine Bewegung auslöst, ehe die Gesamtsituation reif für eine siegreiche Entfaltung der revolutionären Kräfte geworden ist, wie man eine solche verfrühte, lokale Aktion niederschlägt und durch den nachfolgenden Terror die Massen einschüchtert. Absolutistische und diktatorische Herrschaftssysteme haben versucht, sich durch Konzessionen eine Lebensfrist zu erkaufen. 1788 beschloss Ludwig XVI. an die Generalstände zu appellieren. 1847 berief Friedrich Wilhelm den Vereinigten Landtag ein. Napoleon III. gab in den 60er Jahren den Arbeitern ein zweifelhaftes Koalitionsrecht, und er lockerte die Ketten des Versammlungs- und Presserechts. Während des Weltkrieges suchte der Zarismus die Arbeiter zu beruhigen und zu gewinnen, indem er ihnen gewisse

Möglichkeiten legaler Betätigung gab. In Deutschland versuchte man es 1918 mit der sogenannten Demokratisierung. All diese Rettungsversuche sind den herrschenden Mächten übel bekommen. Sie gaben der Opposition eine Stimme und einen Konzentrationsspunkt und stellten die «Reform an Haupt und Gliedern» zur Debatte. Die Revolution wurde durch sie beschleunigt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass der Faschismus solche Ventile öffnen wird. Das widerspricht dem Totalitätsprinzip. Immerhin, wenn die herrschenden Gewalten in Verwirrung geraten, weil kein Mittel mehr verfassen will, kann man es neben der Peitsche mit einem neuen Zuckerbrot versuchen. Vielleicht, dass man den Arbeitern in der Arbeitsfront etwas Spielraum gibt, oder dass man ständische Vertretungen einführt. Das würde der revolutionären Propaganda neue Möglichkeiten erschliessen.

Jedenfalls sind Voraussetzungen für den Sturz des Faschismus: die Erschöpfung der wirtschaftlichen Kräfte und eine tiefgehende soziale Krise, der Uebergang der breiten Massen von der Unzufriedenheit mit dem herrschenden System zur offenen Feindschaft, die Zerstörung des Glaubens an die unüberwindbare Macht des Regimes und der Furcht vor den kommenden Dingen, die Abwendung starker Teile der herrschenden Klassen vom faschistischen Regime, das ihnen nichts mehr geben kann, die Zersetzung des Staatsapparats, die Panik unter den Trägern des Regimes selbst und die Existenz aktiver, zielbewusster revolutionärer Kader. Es müssen bestimmte Ziele gegeben sein, hinter denen gewaltige Massen sich sammeln, und wahrscheinlich sind grosse, erschütternde Ereignisse notwendig, die die Massen aus dem Zustand der Hoffnungslosigkeit und Entnervung herausreissen.

AM TAGE NACH DEM STURM

Der Faschismus wird nicht abdanken, bevor er seine letzten Kräfte verbraucht hat. Er wird sich noch halten, wenn seine eigenen Kräfte den gegnerischen Gesamtkräften unterlegen sind, weil die seinen organisiert sind, die anderen nicht. Er wird stürzen wie ein ausgehöhlter Baum im Sturm.

Was wird ihn ablösen? Die proletarische Diktatur? Die Geschichte richtet sich nicht nach unseren Wünschen. Sie wird — gerade dann, wenn ein Herrschaftssystem zerbrochen ist — von den Massen gemacht. Diese Massen werden aber durchaus nicht die Einsicht des revolutionären Vortrupps in die Notwendigkeiten der Situation haben. Sie werden die Gefangenen schier unbegreiflicher Illusionen sein. Sie werden vor allem nicht eine Diktatur gegen die andere eintauschen wollen. Man wird fragen: Sollten denn die grossen Erfahrungen der russischen Revolution, die traurigen Erfahrungen der deutschen Revolution ganz umsonst gemacht worden sein? Gewiss nicht. Aber sie werden zunächst unter einer dicken Schicht von Einbildungen, Hoffnungen, Wünschen, Vertrauensseligkeit und Feigheit schlummern, erst erwachen, wenn in den unvermeidlichen Kämpfen die alten Erfahrungen von neuem gemacht werden. Dann werden sie bei einer entschlossenen und klaren Führung Früchte bringen.

Es ist nicht einzusehen, warum die Geschichte diesmal anders laufen sollte als bei allen anderen Revolutionen. In allen Fällen, wo ein verhasstes Regime gestürzt wurde, und zwar ohne jede Ausnahme, wurden die Massen von einem Verbrüderungstaumel erfasst. Es wird diesmal ähnlich sein, und etwa so wird es sich abspielen: Jeder, der einmal eine Schramme abbekommen hat, jeder, der einmal ein Wort der Kritik gelispelt hat, jeder, der seine alten Sünden abschwört, wird an die Brust gedrückt werden. Wer bis zuletzt das alte Regime gedeckt, die Revolution mit Verleumdung und mit Gewalt verfolgt hat, wird beteuern, dass er es nur unter Zwang getan hat, und dass er glücklich ist, jetzt sein wahres Herz zeigen zu können. Und es wird mehr Freude sein über den Sünder, der Busse tut, als über tausend Gerechte, die der Busse nicht bedürfen. Was ein Knopfloch hat, wird ein rotes Abzeichen hineinstecken, und es wird ihn legitimieren. 1918 war Stinnes für Wirtschaftsdemokratie und Sozialisierung, und die «Berliner Börsenzeitung» stellte fest, dass jeder vernünftige Mensch im rechten Sinne Sozialist ist. Und die Massen werden trunken sein vor Freude über diese Grösse des Sieges.

Die Einigkeit wird die grosse Parole des Tages sein. Und die geschickten Macher werden das benutzen: « Jetzt keine Zwietracht, werden sie rufen, kein Missklang in dieser heiligen Stunde! Macht einen Strich durch die alten Rechnungen! Wir verzeihen allen, die uns früher angegriffen haben. Paritätisch wollen wir zusammenarbeiten. Keiner soll ausgeschlossen sein. Alle revolutionären Kräfte müssen in die Gemeinschaft aufgenommen werden, damit der Feind vollkommen isoliert ist. Keine zu heftigen revolutionären Massregeln, sonst treiben wir die Verbündeten in das Lager der Konterrevolution. Keine gefährlichen Experimente, sonst kommt das Chaos! » — « Bürger! Arbeiter! Zur wirksamen Durchführung der Revolution ist Ordnung und Ruhe nötig. » Doch das ist schon nicht mehr die Zukunftsmusik, das sind die eingefrorenen Posthorntöne der regierenden Revolutionsgewinnler vom 9. November 1918.

Wer sind die « revolutionären Kräfte », auf die dann nicht verzichtet werden kann? Wer sagt, das Wels bei den Arbeitern ausgespielt hat? Die Welse werden ankommen mit dem Heiligenschein des Exils um das Haupt. Sie werden sich für die Brüning und Treviranus verbürgen und für den Generalstab. Und während andere unter den Massen wirken und auf den Barrikaden kämpfen, werden jene hurtig die schleifenden Zügel der Regierungsgewalt aufnehmen. 1789 waren es die Herren des französischen Hochadels, die Bischöfe und die äussersten Spitzen der Bourgeoisie, die die Regierung übernahmen. Elemente, die gerade bereit waren, auf die für sie nutzlosen schlimmsten Auswüchse des Feudalismus zu verzichten, und die den Absolutismus etwas reformieren wollten. 1848 bildeten in Frankreich jene die Regierung, die unter Louis Philippe eine jämmerliche, verächtliche « Opposition » geführt hatten, verstärkt durch die Konzessionsschulzen Louis Blanc und den Arbeiter Albert. 1870: dieselbe loyale Opposition Bonapartes, verstärkt durch einen bonapartistischen General und durch den Volksmann Rochefort. 1917 fiel der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat aus Furcht vor der Verantwortung

auf den Fürsten Ludw. den Krieg die Kriegstragten und liess das Regimes im Besitz der es geschehen.

Die erste Regierung sehen. Sie wird « revolutionär » sein und für Ordnung sorgen. Und sie wird den Volk voll Versprechungen machen, während sie zugleich

Diejenigen aber, die warnen, revolutionäre Brüder, am 2. Unruhm am 3. Tage Verbrecher Führer der Revolution. Während der englischen des plebejischen Elefanten im Kerker und Der weitblickende Mensch Fallstricken der Revolution Sinn der Ereignisse Weg zeigte, ward als zeug der Konterrevolution gehetzt — nicht nur breiten Schichten des Massen im Triumph aus Blanqui als der Auswurf Zielscheibe aller Hohnaktion bis zu den Heim im April 1917 sein F und sogleich so klar der Revolution zeigte. Genossen bekämpft, Subjekts des deutschen Burg und Karl Liebknecken Plakate an allen

1918 brachte der Aufstand gegen die Sozialisten in den Rat der Volksbeauftragten ganzen Abhub des wilhelminischen ziehenden Gewalt. Die Massen liessen es geschehen.

nach Hitlers Sturz wird ähnlich ausserordentlich sein und für Ordnung sorgen. Massen einen ganzen Weihnachtstisch bereichern und ihnen Schmeicheleien sagen. Die Maschinengewehre instand setzen.

weiter sehen, vor kindlichem Vertrauen Massregeln durchsetzen und für die Vollwirken, werden am 1. Tag verirrt. Feinde der Revolution und sein. Das ist das Schicksal aller grossen und ihrer treuen Anhänger gewesen. Revolution schmachtete der Führer des, John Lilburne, fast ununterbrochen bedrohte ihn das Schafott. der unermüdlich das Volk vor den n warnte, ihnen täglich den wirklichen erklärte und den revolutionären verrückter, als Volksfeind, als Werkn verrufen und wie ein wildes Tier n der Regierung, sondern auch von lkes — bis er von begeisterten Massen Konvent getragen wurde. 1848 galt alles Menschlichen, und Marx war die und aller Verleumdung von der Feinden der Demokratie. Als Lenin gramm entwickelte, das so massvoll l entschieden den Weg und das Ziel a war er ein Narr, von den eigenen l im Juli wurde er zum gekauften Generalstabs. Und wer Rosa Luxemburg waren, das schrieen 1918 Millionenmassenfronten in Deutschland hinaus.

auf denen ein Gorilla mit dem Messer zwischen dem fletschenden Gebiss abgebildet war, daneben der heisere Mordruf: « Töte! Liebkecht! ».

Spalter, Volksfeinde, geheime Verbündete der Konterrevolution, Irrsinnige, Verbrecher, Blutsäufer — als das wurden alle wirklichen Revolutionäre in der ersten Revolutionsperiode hingestellt, bis sie triumphierten oder der Mörderkugel zum Opfer fielen. Trotz Konzentrationslager und Terrorhöllen: das schwerste Stück des Weges kommt erst nach dem ersten Siege. Und wer sich durch diese Dornen nicht hindurchschlagen will, der soll sich beizeiten auf die breite Landstrasse begeben, wo man gemächlich mit dem Strome hinzieht.

DER START ZUM KAMPF UM DIE MACHT

So wird es sein in der diesmal wahrscheinlich kurzen Periode unmittelbar nach dem ersten Sieg. Wer Revolutionär sein will, muss es wissen. Aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Trotz aller nochherzig-blinden Illusionen, aller Leichtgläubigkeit und Verwirrung werden die Massen doch gleich am Anfang der Revolution aus dem Zwang der Situation heraus ein paar entscheidende Handlungen durchführen, in denen die Zukunft der Revolution eingeschlossen ist. Sie werden Waffen bekommen und sich Waffen nehmen. Sie werden sich eine Organisation schaffen, vor allem das revolutionäre Proletariat zu einer Einheit zusammenschliessen. Es ist heute schon mit absoluter Gewissheit zu sagen, dass instinktiv die Massen sofort Räte bilden werden, besonders deshalb, weil die noch eben illegalen Organisationen, die Parteien, nie zu schwach für die Lösung der Aufgaben sein werden. In den Betrieben werden die Räte sofort die Hand nach der Leitung ausstrecken und sie an vielen Punkten in die Hand nehmen. Wenn auch nicht zu erwarten ist, dass die Räte sofort die Regierungsgewalt ergreifen, so werden sie doch wenigstens als Kontrollinstanzen und in den Gemeinden als vollziehende Gewalt auftreten.

Ein bewaffnetes Proletariat, das wichtige Positionen der

öffentlichen Gewalt und der Produktion in der Hand hat, das ist ein Proletariat, das unausweichlich den Kampf um die wirkliche Macht aufnehmen muss. In dem verwirrenden Bild nach dem Sturz des Faschismus ist dieses Faktum der Schlüssel zur Lage. Es bestimmt die Haltung der revolutionären Organisation vor und nach dem faschistischen Zusammenbruch.

DIE ALLGEMEIN STRATEGISCHE RICHTSCHIENUR

Zwei Faktoren bestimmen entscheidend die Haltung der revolutionären Partei: das Wesen des Gegners und das Ziel, das sich die Partei steckt. Unsere gesamte Taktik: die propagandistische Argumentation gegen den Feind, die Losungen, die Wahl der Verbündeten, die Gestaltung der Organisation muss dem Streben angepasst sein, den Gegner niederzuwerfen und darüber hinaus das eigene Ziel zu erreichen.

Wer ist der Gegner? Der Faschismus? Er allein? Der Faschismus ist nur ein bestimmtes Herrschaftssystem. Sein Sturz bedeutet nur eine politische Revolution. Die soziale Revolution, die Ueberwindung der kapitalistischen Produktionsweise, die grundstürzende Wandlung der Gesellschaft ist unser Ziel. Man sagt, der Faschismus sei die letzte Herrschaftsform des Kapitalismus. Das ist nicht absolut richtig, genau genommen sogar falsch. Wir versuchten begreiflich zu machen, dass mit dem Sturz des Faschismus nicht zugleich die Herrschaft der Bourgeoisie gestürzt ist, sondern dass dann erst der Machtkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat in die entscheidende Phase tritt. Für den Sieg des Proletariats sind grosse Möglichkeiten vorhanden, aber er ist nicht sicher. Siegt die Bourgeoisie, dann wird nach kurzer « demokratischer Aera » eine neue bürgerliche, wenn auch vielleicht nicht ausgesprochen faschistische Diktatur aufgerichtet werden. Eine Taktik, die zu kurz zielt, die alle Mittel dem Sturz des Faschismus unterordnet und den Sturz der Bourgeoisie ausser Acht lässt, eine solche opportunistische Taktik kann den proletarischen Sieg ernsthaft gefährden, kann bewirken, dass die Arbeiterklasse noch einmal um eine ganze Geschichtsepochen zurückgeworfen wird und alle Opfer umsonst gebracht wurden.

WAS IST FASCHISMUS ?

Eine Bewegung, die der hart bedrängten Lage des Kleinbürgertums entspringt, reaktionär-rebellisch ist, sich durch die Beherrschung des Staates der würgenden Uebermacht des Grosskapitals entwinden möchte, das Absinken in das Proletariat als eigene Zukunft, im Sozialismus die Vernichtung ihrer Existenz als Klasse fürchtet, deshalb die kämpfende Arbeiterklasse aus tiefster Seele hasst und die Versöhnung der Klassen ersehnt, eine Bewegung, die vom Kapitalismus zur Sicherung der eigenen Herrschaft ausgenutzt wird. Der Faschismus wird zu einer Herrschaftsweise, einer Diktatur, die sich zunächst auf das Kleinbürgertum und kleinbürgerlich denkende Arbeiter stützt, die aber wegen der Uebermacht des Grosskapitals und wegen der Lebensbedingungen der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt schnell zum Herrschaftsinstrument der grosskapitalistischen Schichten wird. Dabei hält das Herrschaftsinstrument, der diktatorische Staat, gegenüber seinen Herren eine gewisse Selbständigkeit. Der Staat schwingt sich zur « Macht über den Klassen » auf, insofern nämlich, als er nicht nur die unteren Klassen unterdrückt, sondern zugleich die in der allgemeinen Zersetzung der kapitalistischen Gesellschaft auseinanderstrebenden Schichten des Kapitals zusammenhält, die für die Existenz der gesamten Klasse notwendigen Kompromisse ihrer verschiedenen Schichten untereinander durch Diktat erzwingt. Dies ist der Sinn der staatlichen Eingriffe in die Wirtschaft usw., die auch der Kapitalistenklasse unbequem sind. Der Faschismus ist also die Staatsform, in der sich das kapitalistische Gesamtinteresse am stärksten durchsetzt. Er ist eine Diktatur, in der die Staatsmacht aufs höchste konzentriert ist, vergottet wird und nach Allmacht strebt. Im Gegensatz zur Militärdiktatur beherrscht der Faschismus die Volksmassen nicht nur von oben, sondern dadurch, dass er sie mit seinen Organisationen durchdringt. Staat und Partei bilden eine Einheit. Die faschistische Partei mit ihren Nebenorganisationen besitzt das Monopol auf Organisation. Sie duldet, um die Allmacht des Staates absolut zu machen, keinen Zusammenschluss von Menschen, der nicht

ihrer Kontrolle unterstünde. Der faschistische Staat herrscht nicht nur in der Sphäre der reinen Politik, er reglementiert durch sein Diktat das ganze gesellschaftliche und selbst das private Leben. Der Faschismus hebt den Klassenkampf auf, indem er ihn mit äusserster Brutalität einseitig gegen die unterdrückten Klassen führt. Er erleichtert und verschärft dadurch die Ausbeutung und fortschreitende Enteignung der Unterdrückten, namentlich der Arbeiterklasse. Er ist die wichtigste Waffe des Grosskapitals und zugleich der stählerne Ring, der die kapitalistische Gesellschaft zusammenhält. Aber, indem er das freie Spiel der Kräfte in der Wirtschaft unterdrückt, beschleunigt und vertieft er die Zersetzung der kapitalistischen Gesellschaft. Indem er alle Ventile schliesst, mit grausamem Terror jede Bewegung zu bändigen sucht, macht er die gewaltsame Explosion unvermeidlich.

Hinter dem wütenden Chauvinismus und der absurden Rassenlehre verbirgt der deutsche Faschismus zumal die imperialistischen Gelüste des Grosskapitals. Wie die Aufrüstung der Inhalt der deutschen Wirtschaftspolitik ist, so dient die Aussenpolitik allein der diplomatischen Vorbereitung von Eroberungskriegen, deren erster die Intervention in Spanien ist. Der Faschismus ist der Krieg. Der Krieg soll dem eigenen Kapital neue Ausbeutungsmöglichkeiten schaffen. Er stellt das gesamte kapitalistische System auf die schwerste Kraftprobe und erweitert und vertieft damit die Chancen der proletarischen Revolution.

DIE ARBEITERKLASSE UND DER FASCHISMUS

Die Arbeiterklasse ist von Natur aus die entschiedenste Feindin des Faschismus. Denn er verschärft ihre Ausbeutung und nimmt ihr selbst die bescheidene Freiheit, die ihr die Kapitalistenklasse zugestehen musste. Er hat ihr die Möglichkeit genommen, durch die eigene Tat ihr Los in der bestehenden Gesellschaft zu verbessern. Durch die Fiktion einer natürlichen Rangordnung von Führer und Gefolgschaft hat er die Arbeitermassen hilflos der Willkür des Unternehmertums ausgeliefert, einer Willkür, die gewisse Schranken höchstens und

auch nur zeitweise im Interesse der Selbsterhaltung des Staates, also der kapitalistischen Gesamtinteressen, findet. Er hat damit einen hochkapitalistischen Feudalismus vollendet, für den Grundlagen bereits in der Vertrustung der Industrie geschaffen waren. Indem der Faschismus alle proletarischen Organisationen zerschmettert und die grosse Arbeiterklasse zu einem Haufen einzelner Individuen macht, schwächt er tief die proletarische Kraft, die der Organisation, des Zusammenschweissens aller zu einer handelnden Einheit bedarf. Damit versucht er die Zukunft der Arbeiterklasse, die Ueberwindung der kapitalistischen Ausbeutung auszulöschen. Da die Arbeiterklasse — und zu ihr gehört sozial die grosse Masse der Angestelltenschaft — die einzige Klasse ist, deren Interessen dem Kapitalismus grundsätzlich feindlich sind, kann sie allein ohne Zögern und Schwanken und mit äusserster Rücksichtslosigkeit den Kampf gegen den Faschismus führen. Aus diesem Grunde gebührt ihr die Führung im Kampf, in Deutschland mehr als in anderen Ländern, weil sie die zahlreichste Klasse ist und durch die Zusammenballung in Grossstädten und Grossbetrieben eine gewaltige Stosskraft hat.

Es braucht nicht Wunder zu nehmen, dass Teile der deutschen Arbeiterklasse dem faschistischen Regime zunächst abwartend gegenüberstanden. Grosse Massen denken nicht theoretisch, sondern auf Grund täglicher, oft sehr widerspruchsvoller Erfahrungen und unter dem Einfluss der Propaganda, die an sie herantritt. Die furchtbare Niederlage, das traurige Versagen der grossen Parteien musste unvermeidlich bei vielen Arbeitern das Vertrauen in die Kraft der Klasse und in den Sozialismus erschüttern. Die ausserordentlich geschickte Propaganda der Nazis, der faschistische Scheinkampf gegen die Kapitalisten, die Wirkungen der als Arbeiterschaffung maskierten gewaltigen Aufrüstung, die die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und eine gesicherte Existenz versprach und die Unmöglichkeit jeder, die grossen Massen erfassenden Gegenpropaganda, übte auf viele Proletarier ihre verführerische Wirkung aus.

Wird deshalb das proletarische Klassenbewusstsein ver-

loren gehen? Je länger, je mehr wird die Erfahrung in Widerspruch zu den faschistischen Theorien, Erklärungen und Versprechungen geraten, die Klassenkampftraditionen werden wieder in das Bewusstsein zurückkehren, das verruchte faschistische Regime wird als die unbeschränkte Diktatur des Kapitals erkannt werden und gerade die Enttäuschung, die Erkenntnis, gefoppt worden zu sein, wird die Wut gegen die Nazierrschaft um so heftiger entflammen. Aber man muss sich klar sein, dass das Ergebnis ein primitives Klassenbewusstsein sein wird. Bereits überwundene Ideen werden wieder auferstehen, da die breite Massenaufklärung fehlt. Besonders bei der Jugend, die den offenen Klassenkampf nicht erlebt hat und unter dem stärksten Einfluss der faschistischen Ideen steht, erwächst mit der Zeit immer grösser die Gefahr, dass sie in seltsamen Bastardgebilden zwischen marxistischen und faschistischen Gedanken ihre Zuflucht sucht. Das muss uns Warnung und Ansporn sein. Das deckt die grosse Bedeutung der Erhaltung und Erweiterung der marxistischen Kader auf und zeigt die Notwendigkeit, jede Gunst der Stunde zu nutzen, um auf immer grössere Massen einzuwirken. Das gibt vor allem einen Begriff von der gewaltigen Rolle der Parteikader nach dem Sturze Hitlers. Wir haben uns keinen Illusionen hinzugeben. Die faschistische Beziehung und Propaganda und die Entwöhnung vom organisierten Kampf werden verderbliche Wirkungen haben. Aber die beständig wachsenden Widersprüche in der Gesellschaft werden verhindern, dass das Klassenbewusstsein verlischt, sie werden den Befreiungswillen anstacheln.

BUERGERLICHE ANTI-FASCHISTEN

Das Kleinbürgertum in Stadt und Land hat den Faschismus zu einer grossen Volksbewegung gemacht, es hat ihm die « Elite » der alten Kämpfer geliefert und die vielen Millionen Stimmen; es hat ihm zur Macht verholfen. Kleinbürger sind es, die unter dem Faschismus die Regierung in Händen haben und die Staatsmacht nach dem Willen des Grosskapitals gebrauchen. In einer allzu primitiven Definition, die er auf dem

VII. Weltkongress gab, schien Dimitroff die Bedeutung des Kleinbürgertums für den Faschismus überhaupt zu leugnen. Das ist falsch und kann zu gefährlichen Schlussfolgerungen führen. Die faschistische Propaganda ist doch nicht nur plumpe Demagogie. Wie Hitler selbst der Art und des sozial versinkenden Kleinbürgertums ist, so entsprechen die faschistischen Ideen der Sehnsucht und den eiteln Hoffnungen dieser Klasse. Es ist die Hoffnung auf Zügelung des übermächtigen Konkurrenten, Vormunds und Ausbeuters des Finanzkapital. Die ständische Organisation des Staates soll dem Kleinbürgertum den gebührenden Einfluss auf die Politik, namentlich die Wirtschaftspolitik, geben. Das Führerprinzip ist der Ersatz für den verlorenen Glauben an die Wunderwirkung des Parlamentarismus und zugleich der Ausdruck dafür, dass das Kleinbürgertum ohnmächtig ist und seine ganze Hoffnung auf den » Retter » setzt, der durch göttliche Erleuchtung und mit starker Faust allem Elend ein Ende machen wird. Der Antisemitismus ist von jeher die kleinbürgerliche Reaktion auf die Ausbeutung durch das Wucherkapital und die jüdische Handelskonkurrenz gewesen, und deshalb verbindet sich mit diesem Antisemitismus natürlich der Kampf gegen das « raffende Kapital » und die « Zinsknechtschaft ».

Der ganze faschistische Ideenzauber ist die Widerspiegelung der vermeintlichen Interessen und der hoffnungslosen Lage der kleinbürgerlichen und kleinbürgerlich denkenden Schichten. Darum ist auch ihre Lösung vom Faschismus ein sehr langwieriger Prozess, in dem sich immer von neuem Rückfälle zeigen werden. Die Meckerei ist noch lange kein Beweis, dass der Faschismus seine Massenbasis im Kleinbürgertum verloren hat, und auch die tiefe, ernste Unzufriedenheit genügt für dieses Ergebnis noch nicht. Der Faschismus stirbt nicht an der Hoffnungslosigkeit seiner Anhänger, diesem Quell, dem er entsprungen ist. Zwei Dinge sind notwendig für die Zerstörung dieser Grundlage: schwere, furchtbare Erfahrungen mit der faschistischen Politik und die Neuerstarkung einer wirklichen Macht, an der sich diese Schichten festhalten können, der wiedergeborenen Arbeiterklasse.

Die eine Voraussetzung wird der Faschismus besorgen. Es ist eins der bedeutendsten Gesetze der wirtschaftlichen Entwicklung — übrigens nicht von Rosa Luxemburg erfunden, sondern von Karl Marx gefunden — dass der Kapitalismus um seiner Selbsterhaltung und Entfaltung willen die kleinbürgerliche Wirtschaftsweise (Handwerk, Bauernwirtschaft und Kleinhandel) fortschreitend zerstören muss, und zwar im kapitalistischen Lande selbst wie in den rückständigen Gebieten. Die Entfaltungsmöglichkeit in den Gebieten primitiver Wirtschaftsordnung, der Kolonien und Halbkolonien, genügt aus vielerlei Gründen nicht mehr der rapiden Steigerung der Produktivkräfte. Umso stärker ist der Kapitalismus genötigt, in der kleinbürgerlichen Wirtschaft der kapitalistischen Länder aufzuräumen. Der Faschismus machte sich stark, dieser fatalen Entwicklung entgegenzuwirken. Er träumte von der Hemmung des verderblichen technischen Fortschritts durch das Verbot der Anwendung neuer Maschinen, von der Unterdrückung der Syndikate und Trusts, der Genossenschaften und Kaufhäuser und anderen reaktionären Massregeln. Die Tatsachen spotteten solcher Absichten. Die Vertrustung hat gerade unter Mithilfe des faschistischen Staates Fortschritte gemacht. Wohl sind viele Konsumgenossenschaften durch die faschistische Misswirtschaft zugrunde gerichtet worden, aber das hat den Krämern keine Erleichterung gebracht. Die Kaufhäuser und andere Unternehmungen sind verarisiert worden, wenn dieses Wort zulässig ist. Aber der wirtschaftliche Kampf gegen das Judentum ist zum guten Teil bereits ein Zerstören der kleinbürgerlichen Wirtschaft. Er wird bald sein Ende gefunden haben, und dann wird die ganze Wucht dieser Zerstörung sich gegen die arischen Reste wenden. Die Kriegsproduktion, die den Altweibersommer einer « Konjunktur » gebracht hat, geschieht auf Kosten der Arbeiterlöhne und der Ersparnisse des Kleinbürgertums. Eine Enteignung vollzieht sich hier auf einem Boden, über den schon eine Inflation und eine Krise hinweggegangen sind, und der jetzt bereits einer verkappten Inflation ausgesetzt ist. Diese Enteignung tritt heute noch nicht offen in Erscheinung, sie wird dadurch vertuscht,

dass die Zahlen weiter im Sparbuch stehen und die festverzinslichen Werte noch auf die alten Ziffern lauten. Dies Kapital ist hin. Das muss man den Sparern, den Besitzern von Staatspapieren usw. begreiflich machen. Sollte es gelingen, Hunderttausende Sparer zu veranlassen, dass sie ihre Gelder abheben, so würde der Staatsbankrott schnell offenbar werden. In jedem Falle wird der Tag der Enttäuschung kommen und für Millionen das Grab der Nazibegeisterung schaufeln.

DER BAUER UNTER DEM FASCHISMUS

Von besonderer Bedeutung ist die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Bauernschaft. Eine der Ursachen für das Versagen der Novemberrevolution war die Tatsache, dass die Bauern ruhig blieben. Im Krieg hatten die Bauern eine bevorzugte Stellung eingenommen und die schweren Folgen des Krieges auch für sie — Verwahrlosung der Aecker und der Viehzucht, Verschleiss der Maschinen, Entwertung der Anleihen usw. — wurden erst später erkannt. Aber während der Krise vor Hitler setzte sich die rebellische Stimmung der Bauern teilweise bereits in Taten um. Die Nazis nutzten das für sich aus. Sie hatten in der Bauernschaft einen sehr festen Stützpunkt, und sie haben versucht, durch die Darré-Politik die Gunst der Bauern zu erhalten. Doch das Erbhofgesetz hat den Kredit des Bauern zerstört und den Kampf in die Familie getragen. Die Teuerung der Futtermittel treibt zur Abschachtung des Viehs. Die kriegsmässige Reglementierung des Handels mit Agrarprodukten bringt dem Bauern viele Plackereien und zwingt ihn zu Durchstechereien, hinter denen das Konzentrationslager droht. Je verhängnisvoller die Wirkungen der Aufrüstung und der Autarkie werden, umso grösser wird der Druck auf die Bauern. Der Hass gegen das Naziregime, der sich heute schon unter den Bauern sehr drastisch zeigt, wird immer mächtiger anschwellen.

Die Abwendung dieser sozialen Schichten vom Faschismus wird stärker und stärker auch die Reihen der bewussten Nationalsozialisten zersetzen und Unruhe, Ohnmachtsgefühl und schliesslich Panik in die Kreise jener tragen, die von der Hitler-

«Revolution» Gewinn gezogen haben. Jeder « 30. Juni » schlägt Bresche in diese Front, fördert die Unsicherheit und die Zermürbung des Systems. Auf die Dauer genügt für die Träger des riesigen Verwaltungs- und Unterdrückungsapparates nicht das Bewusstsein, auf Gedeih und Verderb in dieses Regime eingespannt zu sein, um sie bei der Stange zu halten. Eine Diktatur wird im Innern brüchig, erzeugt in sich selber immer neue, heftigere Gegensätze, Intrigen, Kämpfe, wenn der Glaube an eine grosse Aufgabe erstirbt. Die « Märzhasen », die Konjunkturritter, werden bei deutlichem Knistern im Gebälk bei den neuen Kräften Fühlung suchen und mit der Sabotage der Diktatur beginnen.

Die durch die Nazi-Politik verursachten wirtschaftlichen Schwierigkeiten werden auch in den kapitalistischen Kräften Widerstand gegen die Diktatur hervorrufen, namentlich dann, wenn der Raub verbraucht ist, den man aus den unteren Volksschichten herauspresst. Zu ihnen gesellen sich jene reaktionären Schichten, die ihr gottgegebenes Monopol auf den Herrschaftsapparat angetastet sehen. Mit dem Wachsen der Schwierigkeiten werden auch sie ihre Angriffe verstärken.

PROLETARISCHE BÜNDNISPOLITIK

Je deutlicher der Faschismus als eine Diktatur im Dienste des Grosskapitals erscheint, je mehr die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten anwachsen, je verderblicher sich die Plünderungs- und Enteignungspolitik auf die unteren Schichten auswirkt, umso bestimmter und entschlossener, wenn auch mit zeitweisen Rückschlägen wird der Widerstand der Volksmassen gegen das faschistische Regime werden. Die Arbeiterklasse hat natürlich ein grosses Interesse daran, diesen Prozess der Abwendung vom Hitler-Regime in den anderen Gesellschaftsklassen zu fördern und dem wachsenden Widerstand Ziele zu stecken, die ermutigen, Kräfte in Bewegung bringen und sie zusammenfassen. Es wäre stumpfer Dogmatismus, auf die dabei möglichen Bündnisse zu verzichten. Aber bei solchen Bündnissen muss unbedingt festgehalten werden, dass für die Arbeiterklasse das Ziel des Kampfes nicht nur der

Sturz Hitlers, sondern die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist. Deshalb darf es kein Bündnis mit den reaktionären und ausgesprochen kapitalistischen Kräften geben, die etwa gegen Hitler opponieren. Ein solches Bündnis würde praktisch die Aufopferung des Klassenkampfes zur Voraussetzung haben, würde die Arbeiterklasse unter die Führung jener Kräfte stellen und damit selbst das nächste Ziel, den Sturz Hitlers, gefährden.

Als Verbündete kommen die kleinbürgerlichen Schichten in Betracht: Angestellte, untere Beamte, städtische Intelligenz, Handwerker, kleine Kaufleute und Bauern. Aber immer muss man vor Augen haben, dass diese kleinbürgerlichen Schichten zwischen Kapitalistenklasse und Proletariat stehen, dass sie immer wieder vor den Konsequenzen des Kampfes zurückschrecken, nach reaktionären Auswegen suchen werden, haltlos und als Verbündete niemals zuverlässig sind. Das erfordert eine starke Beweglichkeit in der Taktik. Um zu verhüten, dass dabei die revolutionäre Partei einem faulen Opportunismus verfällt, ist folgender Grundsatz unbeugsam festzuhalten: Nie darf sich die Arbeiterklasse den kleinbürgerlichen Schichten, ihren Wünschen und Interessen unterordnen, sondern sie muss, auf ihre grössere soziale Kraft und ihre Zielklarheit bauend, die eigene Führung sichern. Sie muss in jeder einzelnen Aktion darüber wachen, dass sie nicht ihre eigenen weitergehenden Ziele gefährdet. Das ist besonders zu beachten bei der Abschätzung der Etappen im antifaschistischen Kampf und bei der Aufstellung der Kampflosungen.

DEMOKRATISCHE LOSUNGEN

Wie wir bereits betonten, wird der Widerstand gegen das Hitlerregime von der Sehnsucht nach Demokratie getragen sein. Gegen das Führerprinzip, gegen die absolute Bevormundung, gegen die erzwungene Jassagerei, gegen die Gleichschaltung der Presse und die Unterdrückung jeder selbständigen Organisation wird das Streben nach freier Selbstbestimmung übermächtig werden. Es wird alle Kräfte umfassen, die die herrschende Diktatur beseitigen wollen, mit alleiniger Ausnah-

me jener, die die bürgerliche Diktatur erhalten wollen unter Ausmerzung der nationalsozialistischen « Schönheitsfehler » (Generalität, bestimmte kapitalistische Schichten, höhere Bürokratie usw.). Unter welchen Bedingungen auch immer es zum Endkampf gegen die faschistische Diktatur kommen mag, und welche besonderen Tagesinteressen die Masse vorwärts-treiben mögen, die demokratischen Ziele werden im Mittelpunkt stehen. Sie werden den Kitt bilden für eine sehr umfassende antifaschistische Einheitsfront. Um dieser Zusammenfassung der antifaschistischen Kräfte willen müssen wir demokratische Losungen an die Spitze eines Aktionsprogramms unserer Partei stellen.

Aber nicht nur aus diesem Grunde. Jeder nachhaltige, andauernde Klassenkampf der Arbeiterschaft ist unter der kapitalistischen Herrschaft nur auf dem Boden demokratischer Rechte möglich. Solange sie nicht errungen sind, wird jede Einzelaktion die Notwendigkeit demokratischer Rechte erweisen und in sie ausmünden. Der Terror, den der faschistische Staat bei jedem Lohnkampf anwendet, die Schwierigkeiten, die der Vorbereitung und der siegversprechenden Ausdehnung und Leitung der Lohnkämpfe im Wege stehen, weisen die Kämpfenden darauf hin, dass um des Lohnes willen das verbrieft Streikrecht und die Organisationsfreiheit errungen werden müssen. Die Voraussetzung des erfolgreichen Kampfes und das nächste grosse Etappenziel erweisen sich dialektisch miteinander verknüpft, und das muss, wenn sonst die Bedingungen für den Sturz des Hitlersystems ausgereift sind, dem Kampfe eine gewaltige Stosskraft geben. Das unmittelbare proletarische Klasseninteresse und das gemeinsame Interesse aller unterdrückten Schichten erfordern die Aufstellung demokratischer Losungen.

Die bürgerlichen Antifaschisten werden die Demokratie überhaupt als grundsätzliche Losung aufstellen. Können wir uns dem anschliessen? Die deutsche Arbeiterklasse hat 1918-19 bittere Erfahrungen mit der Losung der Demokratie gemacht. Sie ist durch sie um die Früchte der Revolution betrogen worden. Das war kein Zufall. Das lag auch nicht daran,

dass die Verantwortlichen nicht energisch zu handeln verstanden. Sie haben mit wilder Energie gehandelt — gegen das Proletariat. Und beides gehörte zusammen: die Demokratie und der Bürgerkrieg gegen das Proletariat. Die Demokratie ist im bürgerlichen Klassensstaat immer nur Schein. Wer die Machtmittel in der Gesellschaft besitzt, die Produktionsmittel, die Armee, die grosse Presse usw., der setzt seinen Willen im Staate durch. Die Kapitalisten haben überwältigende Druckmittel, um diesem Willen Geltung zu verschaffen auf eine Regierung, die aus der bürgerlichen Demokratie hervorgegangen ist. Die Koalitionspolitik der deutschen Sozialdemokraten zeugt davon.

Diese Machtmittel kann die Arbeiterklasse den Kapitalisten nur in heftigen Klassenkämpfen aus der Hand ringen, in denen sie gezwungen wird, die politische Macht allein in die Hand zu nehmen und eine wirkliche Demokratie, die Demokratie der Werktätigen zu schaffen.

Die Regierungsgewalt ist immer in den Händen einer Klasse, die durch sie ihre eigenen Interessen durchsetzt. Gelingt es der Arbeiterklasse in der Revolution nicht, sich dieser Gewalt zu bemächtigen, so werden die bürgerlichen Politiker die demokratischen Illusionen ausnutzen, um die Revolution auf halbem Wege aufzuhalten und sie dann zurückzuschrauben zu einer neuen bürgerlichen Diktatur. Wie 1918 wird sich auch dann wieder bewahrheiten, was Friedrich Engel am 11. Dezember 1884 an August Bebel schrieb:

« Jedenfalls ist unser einziger Gegner am Tag der Krise und am Tag nachher — die um die reine Demokratie sich gruppierende Gesamtreaktion, und das, glaube ich, darf nicht aus den Augen verloren werden. »

Soll die Arbeiterklasse schnell den Kampf aufnehmen gegen diese Gesamtreaktion, die unter dem Banner der reinen Demokratie marschieren wird, soll sie nicht durch die eigenen Parolen verwirrt und gehemmt werden, so dürfen wir nicht die Losung der Demokratie als Prinzip mit Nationalversammlung, parlamentarischem Regime usw. aufstellen. Wir dürfen nicht's

was der Bourgeoisie erleichtert, sich in der Macht festzusetzen, sondern müssen jene demokratischen Losungen hervorkehren, die zu Waffen der Volksmassen gegen den Faschismus und die Bourgeoisie werden können, wie: Befreiung aller politischen Gefangenen, Beseitigung der Konzentrationslager und der Folter, freies Koalitionsrecht (Schaffung vollkommen selbständiger Gewerkschaften) und uneingeschränktes Streikrecht, uneingeschränktes Recht auf politische und kulturelle Organisation, Versammlungs- und pressefreiheit, freie Wahl zu allen Körperschaften der Arbeiterklasse und des Kleinbürgertums (eine Forderung, die auch für die faschistischen Berufs- und Wirtschaftsorganisationen gilt, solange sie bestehen), Beseitigung des Volksbetrugs der faschistischen Volksabstimmungen, Beseitigung der faschistischen Justiz und Wahl der Richter durch das Volk, Auflösung der SA, SS und faschistischen Polizei und ihre Ersetzung durch eine Arbeitermiliz. Wir müssen die Losungen der freien Wahl der Gemeindeverwaltungen und ähnlicher Institutionen fordern, solange die faschistische Herrschaft besteht, aber zugleich die Bildung von Räten als künftige Träger der Macht und der Verwaltung propagieren.

Die Partei muss alle ausbrechenden Teilkämpfe, Streiks usw. auf solche Ziele zu lenken suchen und sich bewusst sein, dass diese und andere demokratische Losungen nicht nur der blossen Agitation und Massenmobilisierung dienen sollen. Sie muss vielmehr noch unter dem Hitlerregime jene Forderungen aus revolutionärem Recht zu verwirklichen suchen, für welche machtvolle Aktionen revolutionären Charakters zustande kommen. Auf diese Weise eroberte sich 1910 die deutsche Sozialdemokratie das Demonstrationsrecht, ihr einziger grosser durch direkte Aktion errungener Erfolg. So schufen die spanischen Arbeiter aus eigenem Recht ein neues Heer, übernahmen sie die Betriebe in eigene Verwaltung, stürzten die Bauern in den von den Milizen beherrschten Gebieten das Bodenrecht um. Und solche Schöpfung revolutionären Rechts war fast in jeder Revolution der unmittelbare Vorläufer des Sturzes des alten Herrschaftssystems. Wir erinnern nur daran, dass sich die Berliner Volksmassen vor dem 18. März 1848 das freie

Versammlungsrecht eroberten, indem sie es gegen den Willen der Regierung selbständig durchführten.

KEINE KAPITULATION!

Wir sind also der Meinung, dass bestimmte demokratische Lösungen herausgegeben werden sollen, um die sich die antifaschistischen Kräfte sammeln können. Aber wir wehren uns gegen die Verpflichtung auf die bürgerliche Demokratie als Prinzip, auf das allgemeine Wahlrecht, auf die Nationalversammlung und eine Volksfrontregierung als Nachfolgerin der Hitlerdiktatur schlechthin. Denn wir sind gegen die Etablierung einer neuen Bourgeoisieherrschaft, müssen sie zu verhindern suchen, müssen sie so schnell als möglich zu überwinden suchen, wenn sie — was wahrscheinlich ist — zustande kommt.

Manche halten dies für einen engen Dogmatismus. Sie glauben, das Bekenntnis der Arbeiterparteien zur Volksfrontregierung und Nationalversammlung würde die Bildung einer breiten Volksfront sehr erleichtern. Und damit haben sie gewiss recht. Sie argumentieren im engen Kreis mit schlaudem Augurenlächeln: hat diese Losung der vollkommenen Demokratie mit der Verpflichtung auf die Nationalversammlung und die Volksfrontregierung erst einmal ihren Dienst getan, ist Hitler gestürzt, dann ist die Situation grundlegend geändert und wir können auf die Verpflichtung leichten Herzens pfeifen. Diese Ueberschlaueheit hat in tiefsten unrecht.

Solch ein Bekenntnis ist niemals reine Zukunftsmusik. Es bestimmt den Kurs des eigenen Handelns besonders dann, wenn damit fremde Kräfte an die eigene Front gebunden werden sollen. Was heute in der KPD und in der Kommunistischen Jugend geschieht, dieses Verstecken des eigenen Gesichts, dieses Streben, nur ja nicht an- und abzustossen, dieser Versuch, in einer allgemeinen « antihitlerischen » Bewegung aufzugehen, die keine revolutionären Grundsätze verkündet und in deren Dämmerlicht alle Katzen grau sind, diese Sorge, Hitler das Argument des Bolschewistenschrecks aus der Hand zu nehmen, indem man sich selbst in ein Schafsfell hüllt, die Propa-

ganda der « Versöhnung von Faschisten und Nichtfaschisten », bei der nicht einmal mehr die Existenz des verruchten faschistischen Regimes erwähnt wird — all dieses gibt einen Vorgeschmack von dem, was noch kommen mag. Was daran heute Vermummung sein mag, wird morgen das eigene Wesen. Für eine revolutionäre Partei kann es keine Geheimlehre geben, zu der die tägliche Praxis in grellem Widerspruch steht. Die eigenen Kader werden dadurch nicht nur demoralisiert, sondern auch entrevolutioniert; und die Massen ausserhalb der Kader nehmen die fade Limonade der bürgerlichen Demokratie und der Volksfront-Koalitionsregierung nach dem Sturze Hitlers in sich auf, als schlürften sie echt kommunistische Kraftbrühe. Welche gefährlichen Folgen das haben kann, zeigte sich 1918. Die SPD gewann grosse Massen für ihre konterrevolutionäre Politik gerade deshalb, weil die Partei bis dahin nur für die Demokratie im bürgerlichen Staate gewirkt und den Willen zum Herrschen im Proletariat nicht geweckt hatte. Nach den Erfahrungen der Bolschewiki ist das Verbrechen grösser.

Handelt es sich bei dem Bekenntnis zur Koalition mit dem « antihitlerischen » — Bürgertum nach dem Sturze Hitlers aber nicht um « schlaue Taktik », hält man eine solche Koalition wirklich für richtig, dann gibt man schon heute die proletarische Revolution in Deutschland auf. Denn die Teilnahme einer Arbeiterpartei an einer Regierung gemeinsam mit bürgerlichen Parteien, ist besonders unter den deutschen sozialen Bedingungen der Versuch, die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu retten, und führt in der Revolution zum bewaffneten Kampfe gegen die revolutionäre Arbeiterklasse.

ARBEITER- UND BAUERNREGIERUNG

Wenn wir nun diese Volksfrontregierung verwerfen und zugleich erkennen, dass die proletarische Diktatur unmittelbar nach dem Sturze Hitlers nicht möglich ist, haben wir dann zur Regierungsfrage in jener Situation überhaupt nichts zu sagen? Doch! Nur kann es sich nicht um eine Lösung handeln, die durch Gründe taktischer Bequemlichkeit in der Ge-

genwart (Gewinnung von zweifelhaften Verbündeten, Bannung des Bolschewistenschrecks) diktiert wird, sondern die Losung muss den dann zu erwartenden Verhältnissen und zugleich dem Endziel gerecht werden. Wir wiesn auf den eigenartigen Zustand hin, in dem sich nach der geschichtlichen Erfahrung die Massen befinden werden: starkes Vertrauen zu allen « Hitlerfeinden » und zugleich praktisch revolutionäres Handeln bei den unmittelbaren Aufgaben, auf die die Massen stossen: Räte bilden, die in den Gemeinden und anderswo die vollziehende Gewalt übernehmen und solche, die den Kampf um die Leitung der Betriebe aufnehmen. Damit legen die Massen den Grund zu dem Zustand der Doppelherrschaft, die am Beginn jeder Revolution deutlicher oder schwächer zu erkennen ist und durch den Sieg der einen oder der anderen Seite überwunden wird. Aus den Erfahrungen der Revolution von 1848 zog Marx die praktischen Schlussfolgerungen in der « Ansprache der Zentralbehörde an den Kommunistenbund » vom März 1850. Darin sagt er:

« Die Arbeiter müssen überhaupt den Siegesrausch und die Begeisterung für den neuen Zustand, der nach jedem siegreichen Strassenkampf eintritt, in jeder Weise durch ruhige und kaltblütige Auffassung der Zustände und durch unverhohlenen Misstrauen gegen die neue Regierung so sehr wie möglich zurückhalten. Sie müssen neben den neuen offiziellen Regierungen zugleich eigene revolutionäre Arbeiterregierungen, sei es in der Form von Gemeindevorständen, Gemeinderäten, sei es durch Arbeiterklubs oder Arbeiterkomitees errichten, so dass die bürgerlichen demokratischen Regierungen nicht nur sogleich den Rückhalt an den Arbeitern verlieren, sondern sich von vornherein von Behörden überwacht und bedroht sehen, hinter denen die ganze Masse der Arbeiter steht. Mit einem Wort: vom ersten Augenblick des Sieges muss sich das Misstrauen nicht mehr gegen die besiegte reaktionäre Partei, sondern gegen ihre bisherigen Bundesgenossen, gegen die Partei richten, die den gemeinsamen Sieg allein exploitieren (ausbeuten) will. »

Es ist bewunderungswürdig, wie Marx aus wenigen keim-

haften Ansätzen (Gemeinderäte im Rheinland, die 1848 bewusst als revolutionäre Behörden wirkten) die Mittel und Methoden des Kampfes um die Macht in der Revolutionsperiode erkannte. Er musste noch mit den rückständigen sozialen Verhältnissen von damals rechnen. Heute verfügen wir über die grossen Erfahrungen von 1917 und 1918 und haben die Zusammenballung der Arbeiter in den Grossbetrieben, die die Form der Räte möglich machen. Entscheidend ist, dass Organe nötig sind, die aus eigenem Recht staatliche Funktionen ausüben, die offizielle Regierung überwachen und bedrohen und hinter sich die Masse des arbeitenden Volkes haben. Solche Organe werden spontan entstehen, wir müssen sie vorbereiten in den Köpfen, sie erweitern, wenn sie da sind, ihnen das Bewusstsein ihrer grossen Aufgabe geben und sie zu konzentrieren suchen (Rätekongress), dass sie als zentrales Revolutionsorgan der offiziellen Regierung gegenüberstehen. Es handelt sich um einen Prozess der Herausbildung der revolutionären Macht; und diesen Prozess fassen wir zusammen in der zentralen Losung der « Arbeiterregierung », der « Arbeiter- und Bauernregierung » - möglich, dass sich in der akuten Situation ein Name findet, der der Sache besser noch gerecht wird.

Die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung fassen wir also nicht auf als Ideal einer Staatsverfassung, das säuberlich in seinen Einzelheiten ausgearbeitet werden soll, für das alle Organe und ihre Kompetenzen in weiser Voraussicht festgelegt werden, damit dann alles aufs Trefflichste funktioniert, ein Ideal, das durch einen Handstreich verwirklicht werden soll. Für uns ist diese Losung vielmehr eine Aufforderung an alle revolutionären Kräfte zum unmittelbaren Handeln. Sie sagt den Arbeitern und Bauern und allen antikapitalistischen Kräften: Ihr sollt nichts erwarten von irgendwelchen « höheren Instanzen », sondern alles von eurer eigenen Tat, ihr müsst erfüllt sein vom Willen zur Macht und diesen Willen betätigen, indem ihr zupackt, die Verwaltung eurer Angelegenheiten in die eigene Hand nehmt und dafür eure Organe schafft; ihr müsst aus eigener Machtvollkommenheit neues, re-

revolutionäres Recht schaffen dort, wo ihr gerade steht, in der Gemeinde, im Betrieb oder wo euch das direkte Lebensinteresse dazu drängt; und ihr müsst, indem ihr die errungene Position verteidigt, von Etappe zu Etappe weitergehen zu höheren Aufgaben. Für diesen grossen, vielgestaltigen Prozess der Schöpfung neuen Rechts und der Eroberung der Macht ist die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung die richtunggebende Zusammenfassung einer ganzen Reihe einzelner Akte, die notwendigerweise in den Entscheidungskampf zwischen den Klassen hineinführen. Die revolutionäre Partei hat die Aufgabe, diese allgemeine Losung lebendig zu machen, indem sie initiativ die Massen zur Vollstreckung der einzelnen Aufgaben führt.

In ihrer Rede zum Programm auf den Gründungsparteitag der KPD hat Rosa Luxemburg diesen Prozess und die ihm entspringenden Aufgaben der Partei dargestellt. Wir zitieren die wichtigsten Sätze:

« Wir müssen vorbereiten von unten auf, den Arbeiter- und Soldatenräten eine solche Macht geben, dass, wenn die Regierung Ebert-Scheidemann oder irgend eine ihr ähnliche Regierung gestürzt wird, dies dann nur der Schlussakt ist. So soll die Machteroberung nicht eine einmalige, sondern eine fortschreitende sein, indem wir uns hineinpresse in den bürgerlichen Staat, bis wir alle Positionen besitzen und sie mit Zähnen und Nägeln verteidigen... Hier gilt es, Schritt um Schritt, Brust an Brust zu kämpfen in jedem Staat, in jeder Stadt, in jedem Dorf, in jeder Gemeinde, um alle Machtmittel des Staates, die der Bourgeoisie Stück um Stück entrissen werden müssen, den Arbeiter- und Soldatenräten zu übertragen... Die Masse muss, indem sie Macht ausübt, lernen, Macht auszuüben. Es gibt kein anderes Mittel, ihr das beizubringen... Im Anfang war die Tat; und die Tat muss sein, dass die Arbeiter- und Soldatenräte sich berufen fühlen und es lernen, die einzige öffentliche Gewalt im ganzen Reiche zu werden. Nur auf diese Weise können wir den Boden so unterminieren, dass er reif wird zu dem Umsturz, der dann unser Werk zu krönen hat. »

Die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung ist auf dem Boden des sich zersetzenden bürgerlichen Staates die Proklamierung eines neuen Staatsprinzips. Die « Demokratie » nach dem Sturze Hitlers ist nur der Bruch mit bestimmten diktatorischen Methoden der bürgerlichen Herrschaft. Aber eine wirkliche Demokratie, auch nur in dem Sinne, wie wir sie in den bürgerlich-demokratischen Staaten kennen, ist in jener Situation unmöglich. Die bürgerliche Demokratie mit dem parlamentarischen Regime, mit Versammlungs- und Organisationsfreiheit, mit genauer Abgrenzung des staatlichen Machtbereichs und klar umschriebenen Rechtsgarantien für die Individuen und Gruppen setzt eine Situation voraus, in der die Herrschaft der Kapitalistenklasse unumstritten ist. Dies ist der Fall, wenn ein innerlich gefestigter Staatsapparat besteht, der über das Monopol der bewaffneten Organisationen in den Händen der herrschenden Klasse verfügt, wenn wenigstens für absehbare Zeit die Eigentumsverhältnisse als unerschütterlich angesehen werden und das Abhängigkeitsverhältnis der Klassen untereinander gesichert ist. Nach dem Stoss, der das faschistische Regime stürzt, bestehen diese Voraussetzungen nicht. Der alte Staat ist zusammengebrochen, der Verwaltungsapparat in Auflösung. Die unterdrückten Klassen sind in stärkerem oder geringerem Masse bewaffnet. Sie fühlen sich nicht mehr gebändigt. Das kapitalistische System ist in Frage gestellt. Unter solchen Verhältnissen ist nur eine Diktatur möglich. Sie hat den Zweck, den Sieg einer bestimmten Klasse fest zu begründen. In Deutschland hat diese Diktaturperiode vom 9. November 1918 bis nach dem Kapputsch gedauert, sie bestand also auch, als das Parlament regelrecht funktionierte. Diese Diktatur setzte sich durch, indem sie die Rechtsgarantien weitgehend aufhob, alle Schranken der staatlichen Willkür beseitigte, Ausnahmegesetze und Ausnahmegerichte einsetzte und den Terror wüten liess. Ihre Funktion war der Bürgerkrieg gegen die Arbeiterklasse.

Die Notwendigkeit einer Diktatur nach dem Sturze Hitlers wird jetzt auch bis hinein in die bürgerliche Linke anerkannt, und in seinem « revolutionären » Programm vom Februar 1934

hat sich selbst der Prager Parteivorstand zu ihr bekannt. Diese Diktatur soll sich diesmal natürlich nicht gegen die Arbeiterklasse wenden, sondern die alten herrschenden Schichten entmachten und ihnen die wirtschaftliche Vormacht entziehen (Verstaatlichung der Trustbetriebe, Aufteilung des Grossgrundbesitzes etc.). 1918 hatte die Sozialdemokratie für ihre Diktatur ein ähnliches Programm. Und wenn es für Ebert und Konsorten auch von vornherein nichts anderes als ein Lockmittel war, so hat das Gros der sozialdemokratischen Funktionäre doch sicher an dieses Programm geglaubt. Sie haben nur für das Gegenteil gewirkt, weil sie nicht mit der Bourgeoisie brechen wollten, nicht den Mut zur Anwendung revolutionärer Mittel fanden und von der Angst vor dem « Chaos der Revolution » besessen waren. Jede Diktatur, die im Bunde mit der Bourgeoisie aufgerichtet wird, muss zu ähnlichen Konsequenzen führen wie damals.

Die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung und das Handeln im Sinne dieser Losung mobilisiert die Kräfte gegen die werdende konterrevolutionäre, für eine revolutionäre Diktatur. Sie erfasst die antikapitalistischen Klassen, und sie erfasst sie gerade in der Form, in der ihr antikapitalistisches Wesen ungetrübt hervortritt, in ihrer Stellung im Produktionsprozess, in den Räten. In der parlamentarischen Demokratie treten die Menschen als Einzelwesen auf, alten Traditionen, Vorurteilen, dem Gefühl der Unselbständigkeit und Unterordnung und aller verwirrenden politischen Demagogie ausgesetzt. In den Räten sind sie zusammengeschlossen als Klasse gegen andere Klassen. Mit der Zuspitzung der Gegensätze und der Verschlimmerung der Schwierigkeiten, die mit dem revolutionären Prozess notwendig verbunden sind, muss in den Räten das reine Klasseninteresse immer klarer hervortreten als Richtschnur des Handelns, und es muss notwendig immer deutlicher seine höchste Bewusstseinsform annehmen, den Willen zur Macht. 1918-19 konnte man diese Entwicklung bereits erkennen, wenn damals auch die Konterrevolution schneller und entschlossener marschierte.

DIE SOZIALISIERUNG

Wie kam es, dass die russische Revolution siegen konnte, die deutsche Revolution aber eine Niederlage erlitt? Vor der russischen Revolution standen zwei Aufgaben, die nur durch die Revolution verwirklicht werden konnten und die von den grossen Massen als unabdingbares Lebensinteresse erkannt wurden: Frieden und Bauernland. In der deutschen Revolution gab es kein solches allgemein anerkanntes Lebensinteresse. Das ist neben vielen anderen, unwichtigeren, der entscheidende Grund für die verschiedene Entwicklung in Russland und Deutschland. Eine revolutionäre Klasse kann aber nur dann siegen, wenn sie ein solches konkretes Ziel vor sich sieht, das sie zwingt, die ganze Macht zu erobern, und für das sie bereit ist, das Aeusserste einzusetzen. Marx hat dies einmal die Bankettlösung der Revolution genannt (hergeleitet von jenen politischen Banketten, die die französische Revolution von 1848 vorbereiteten.).

Möglich, dass der Frieden in der kommenden Revolution zu einer Bankettfrage wird, wenn die Revolution während des Krieges ausbrechen sollte. Wir schalten aber diesen Fall einstweilen aus. Alles spricht dafür, dass die Sozialisierung diese zentrale, alle revolutionären Kräfte mobilisierende und zum Entscheidungskampf führende Losung wird. Schon 1919 zeigte sie eine gewaltige Kraft. Es ist einfach nicht wahr, dass die deutsche Arbeiterklasse in der Revolution nur stumpfsinnig das nackte Brotinteresse gesehen und die Revolution « zu einer Lohnbewegung herabgewürdigt » haben, wie das jetzt wieder in H. Roland-Holsts Luxemburgbiographie zu lesen ist. Für blosse Lohnerhöhung bringt eine Klasse nicht 20.000 ihrer Kämpfer zum Opfer, abgesehen davon, dass nur Ideologen verkennen, dass jede grosse Volksbewegung von « Magenwärme » aufgeheizt wird.

Die Sozialisierung war die zentrale Losung namentlich im Ruhrgebiet. Die Berg- und Hüttenarbeiter haben wichtige Schritte auf dieses Ziel hin getan, haben das Kohlensyndikat und eine grosse Zahl Betriebe bereits in die eigene Verwaltung

genommen und gewaltige Kämpfe für die Sozialisierung geführt. Freilich ist nicht die ganze Klasse auf diesem Wege entschlossen gefolgt. Sie glaubte, alles Elend sei ausschliesslich Folge des Krieges und mit dem Frieden müsse die frühere ständige Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft und der eigenen sozialen Stellung wieder einsetzen. In der neuen Revolution werden die Erinnerungen an die alte schnell wieder lebendig werden, und mit dieser Erinnerung werden die täglichen Lehren des Kampfes besser verstanden werden. Vor allem aber: Die Revolution wird auf einem wirtschaftlichen Trümmerfeld ausbrechen, die Krise der kapitalistischen Wirtschaft wird das Aufkommen neuer Illusionen verhindern und das grosse Beispiel der russischen Planwirtschaft wird anfeuernd wirken. Angesichts dieser wuchtigen Tatsachen wird die Losung der Sozialisierung weit über die Arbeiterklasse hinaus bis tief ins Kleinbürgertum hinein wirken, selbst wenn dort ihr Sinn nicht ganz verstanden wird.

Schon heute wird in der bürgerlichen Linken die Meinung laut, nach dem Sturz Hitlers müsse eine Diktatur der revolutionären Parteien erst grundlegende wirtschaftliche Änderungen vornehmen, ehe an die Einberufung einer Nationalversammlung zu denken sei. Wir wären sehr befriedigt, wenn in diesen Stimmen derselbe Gedanke zum Ausdruck käme, den wir mit dem Begriff Sozialisierung verbinden. Wenn hier Uebereinstimmung und ernster Wille wäre, würden die harten Tatsachen nach anfänglichem Schwanken auch zu unseren Anschauungen über die staatliche Neuordnung führen. Wir glauben dies jedoch nicht. Jedenfalls wird das Gros der bürgerlichen Gegner des Faschismus, werden die liberalen Wortführer unter Sozialisierung nur die Verstaatlichung gewisser Trustbetriebe und die Aufteilung der grossen Güter verstehen. Sie haben jedenfalls aus der Geschichte gelernt, dass es notwendig ist, die wirtschaftliche Macht der reaktionären Kräfte zu zertrümmern, wenn man ihre politische Uebermacht zerstören will. Aber — von der Bodenfrage jetzt noch abgesehen — Verstaatlichung ist nicht Sozialisierung. Weder die staatlichen Eisenbahnen und Kohlengruben, noch die Gemein-

debetriebe sind sozialistische Errungenschaften, wenn sie auch für die Arbeiterklasse einen Fortschritt bedeuten können.

DIE MASSES ALS TRAEGER DER SOZIALISIERUNG

Sozialisierung ist nicht einfach ein staatlicher Akt. Es ist eine Geschichtslüge, dass in der heiligen Nacht vom 4. August 1789 in Frankreich der Feudalismus abgeschafft wurde. Die Bauern, die auf Junkerschlosser und aufs Klosterdach den roten Hahn setzten, haben den Feudalismus entwurzelt, und erst das revolutionäre Regime des Konvents -- und auch dieses nur widerstrebend und unter dem Druck der Bauerntat -- hat die Ausrodung des Feudalismus verallgemeinert und sanktioniert. Sozialisierung ist nicht Verstaatlichung bestimmter Industrien und Betriebe, sondern die Vernichtung der kapitalistischen Herrschaft über die Produktion. Sie vollzieht sich im Ringen der Belegschaften um die Leitung der Betriebe. Dieses Ringen wird mit dem Allernächsten beginnen, mit dem Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Dabei wird sich zeigen, dass der Unternehmer angesichts der kritischen Wirtschaftslage die Arbeiter nicht befriedigen kann. Zugleich wird offenbar werden, dass dem Unternehmer der Rückhalt an dem festen Staatsapparat fehlt. Im Bewusstsein der neugewonnenen sozialen Kraft werden die Arbeiter und ihre Betriebsräte, zögernd zunächst, zu ersten Kontrollmassregeln gegen die Betriebsleitung greifen und unter dem Druck der Tatsachen von Schritt zu Schritt weitergetrieben werden. Und der Kampf um die Leitung der Produktion im Betrieb wird sich mit dem Kampf um die politische Macht verschlingen, schon deshalb, weil die Leitung der Produktion im einzelnen Betrieb oder in der einzelnen Industrie ohne planmässige Organisation der gesamten grossindustriellen Produktion durch den Staat nicht möglich ist. Das wird sich vollziehen, indem die Arbeiter an die Regierung appellieren, ihren Kampf zu unterstützen, die Regierung unter Druck stellen und ihre eigenen politischen Positionen gegen die Regierung ausbauen. Welche Höhe die Errungenschaften der Arbeiterklasse vor der Machteroberung erreicht haben müssen, ist vorher nicht abzusehen,

denn hier handelt es sich um das Zusammen- und Aufeinanderwirken verschiedener Prozesse in Wirtschaft und Politik. Jedenfalls wird die proletarische Diktatur das an einzelnen Punkten Erreichte verallgemeinern, vertiefen und damit den Grund für eine allgemeine Planwirtschaft legen. Das ist das « Schema », das sind die grossen Züge einer sehr komplizierten Entwicklung, wie die sich 1917-18 in Russland durchgesetzt und 1918-19 in Deutschland angebahnt hat.

Es handelt sich also bei der Einleitung der Sozialisierung um einen gewaltigen lebendigen Prozess sozialer Kämpfe und nicht um das Paragraphenwerk irgendwelcher Regierung oder einer Sozialisierungskommission. Wer das nicht versteht, wer die Sozialisierung « sachverständig » « nach sorgfältiger Prüfung der Reife der Industrien », « ordnungsgemäss », « ohne Störung der Wirtschaft » durchführen, wer Omeletten backen will, ohne Eier zu zerschlagen, der wird bald vor der Ungeheuerlichkeit der eigenen Ziele zurückschrecken und ins konterrevolutionäre Lager überschwenken. Das wird das Schicksal mancher braven Ideologen sein, die heute ehrlich für die « Sozialisierung » eintreten.

Doch diese Aussicht hindert uns nicht, mit solchen Verfehlern des Sozialisierungsgedankens ein gut Stück Wegs der Vorbereitung zusammenzugehen. Man muss zu unterscheiden verstehen. Wir haben uns entschieden gewehrt, uns für die bürgerlich-parlamentarische Demokratie oder für eine diktatorische Koalitionsregierung mit bürgerlichen antifaschistischen Parteien zu erklären. Denn eine solche Erklärung heisst tatsächlich die Festlegung der eigenen Politik gegen die Machteroberung durch das Proletariat. Hier gibt es keine Etappen in dem Sinne, dass die eine organisch aus der früheren hervorgeht. Vielmehr handelt es sich um Etappen im Prozess der Revolution, die Ergebnisse des Kampfes unversöhnlicher Klassen sind.

In der Frage der Sozialisierung aber ist die Propaganda der Verstaatlichung der Trustbetriebe bereits ein Stück des allgemeinen Sozialisierungsgedankens, ein Teil der geistigen Vorbereitung der Massen für dieses Ziel. Ergibt sich auf dem

Boden dieser Frage die Möglichkeit eines Bündnisses, so werden wir versuchen, die Partner soweit wie möglich in der Richtung unserer Anschauung der Dinge vorwärtszutreiben. Wir können aber bestimmte Lösungen als Grundlage gemeinsamen Wirkens gegen die faschistische Herrschaft und für uns als Minimalprogramm ansehen. Es wird dann an uns liegen, die Propaganda für diese Teilziele so zu führen, dass das Verständnis für unsere Anschauung des Gesamtprozesses der Revolution in den Massen gefördert wird.

BUENDNIS MIT DEN BAUERN

Die Bauernfrage hat in Deutschland natürlich nicht die gewaltige Bedeutung wie in Russland und in Spanien. Das soziale Gewicht der Bauernschaft ist verhältnismässig viel geringer, und die bürgerliche Agrarrevolution steht nicht mehr auf der Tagesordnung. Die Bauern werden daher in der revolutionären Umwälzung in Deutschland eine zweitrangige Rolle spielen. Dennoch ist ein Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und dem Bauerntum wie auch den übrigen kleinbürgerlichen Schichten für den Sturz Hitlers von grosser Bedeutung. Es ist möglich, weil diese Schichten in immer grösseren Gegensatz nicht nur zum faschistischen System, sondern auch zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung kommen müssen. Es ist notwendig, weil erst dann Aussicht besteht, die faschistischen Organisationen, besonders SA und SS, ausreichend zu zersetzen, wenn es gelingt, das Kleinbürgertum zum aktiven Widerstand gegen den Faschismus zu führen.

Dieses Bündnis wird auf keinem Vertrag aufgebaut sein. Alle Versuche, eine Volksfront zu schaffen, haben nur den Wert, die grössere Aufgabe zu erleichtern. Die Lösung der Aufgabe selbst sind sie nicht. Das Bündnis mit dem Kleinbürgertum und besonders mit den Bauern wird sich knüpfen durch eine intensive Wirksamkeit unter diesen Massen und die rückhaltlose Unterstützung ihrer eigenen spontanen Rebellionen durch die Arbeiterschaft. Es versteht sich, dass daran erst ernsthaft zu denken ist, wenn die revolutionäre Arbeiterbewegung aus der engen Zirkelarbeit heraus ein neues

Kraftzentrum geworden ist. Doch ist es heute schon notwendig, die besonderen Voraussetzungen dieses Bündnisses und die Ziele, die es steckt, zu klären. Dieses Thema ist freilich ausserordentlich umfangreich und es kann in diesem Zusammenhang nur in seinen Umrissen behandelt werden.

Bündnis mit dem Bauerntum heisst nicht Bündnis mit den Bauern schlechthin. Die starke Differenzierung in der Bauernschaft muss berücksichtigt und ausgenutzt werden. Der Grossbauer, der zahlreiche fremde Arbeitskräfte ausbeutet und kapitalistisch produziert, kann unter bestimmten Umständen in einen Gegensatz zum Faschismus getrieben werden. Er kann ein Element der Zersetzung des faschistischen Lagers bilden. Aber er wird reaktionär bleiben. Ihm gegenüber haben wir die Interessen des Landproletariats zu verteidigen, und schon diese Tatsache legt dem Bündnis ein unübersteigliches Hindernis in den Weg. In Frage kommen die grossen Massen der Zwerg- und Kleinbauern. (1925 waren von 5.000.000 landwirtschaftlichen Betrieben 3.900.000 Betriebe bis zu 5 Hektar bebauter Fläche; sie umfassten ein Sechstel der Gesamtfläche.) Der grösste Teil dieser Bauern ist heute schon proletarisiert. Er lebt nicht nur in tiefem Elend, sitzt auf einem überschuldeten oder durch Pacht überlasteten Stück Land, sondern arbeitet bereits zumcist als Lohnarbeiter in der Industrie und betreibt die Landwirtschaft nur im Nebenberuf oder durch Familienangehörige. In den meisten Gebieten Deutschlands, wo dieser Zwerg- und Kleinbauernschlag vorherrschend ist, ist das platte Land bereits stark industrialisiert. Diese Erscheinungen erleichtern das Bündnis und sichern dem Proletariat die Führung.

DIE GLIEDERUNG DER LANDWIRTSCHAFT

Bei allen Massregeln zur Umgestaltung der Landwirtschaft muss auf die Unterschiede in den Besitzverhältnissen Rücksicht genommen werden. Die deutsche Statistik kennt nur eine Zählung nach Betrieben, nicht nach Besitzgrössen. Dadurch erscheint besonders der Grossgrundbesitz viel stärker

gespalten, als er in Wirklichkeit ist, und die Zahlen verlieren ihre aufreizende Wirkung.

Betriebsgrösse	Zahl der Betriebe	Anteil der Ges. Fläche
0,05 — 2 Ha.	ca. 3.000.000	5,8%
2,00 — 5 „	787.797	8,4%
5,00 — 20 „	1.069.726	34,0%
20,00 — 50 „	267.094	22,9%
50,00 — 100 „	54.491	9,4%
100,00 — 200 „	16.542	5,0%
über 200 Hektar	17.301	14,4%

Von über 5 Millionen landwirtschaftlicher Betriebe umfassen 88.000 etwa drei Zehntel der gesamten Fläche. In Brandenburg, Grenzmark, Pommern, Mecklenburg gehört mehr als die Hälfte des Bodens zu Betrieben von mehr als 100 Hektar. Dabei sind Latifundien von Dutzenden grosser Dominien mit industriellen Unternehmungen in einer Hand. Der Fürst v. Pless z.B. verfügt über mehr als 50.000 Hektar Land und Wilhelm II. hat sich mit 250.000 Morgen » abfinden » lassen. Das zeigt schon, dass bei der Umgestaltung der Landwirtschaft nicht alles über einen Kamm geschoren werden darf.

SOZIALISIERUNG DER LANDWIRTSCHAFT

Welche Massregeln sind zu ergreifen? Der Grossgrundbesitz muss enteignet werden. Das ist nicht nur eine wirtschaftliche, sondern eine hervorragend politische Massregel. Dem Junkertum muss die Grundlage seiner politischen Macht entzogen werden. Im Gegensatz zu Russland 1917 liegt in Deutschland kein Anlass vor, diesen Grossgrundbesitz, soweit er als Grossbetrieb bewirtschaftet wird, radikal unter die Bauern aufzuteilen. Der im Bereich der grossen Güter liegende Bauernbesitz müsste auf eine Ackernahrung abgerundet werden, um diese Bauern fester an die Revolution zu ketten. Die Enteignung muss durch die unmittelbare proletarische Aktion, also durch die Landarbeiter, eingeleitet werden. Die Bewirtschaftung dieser Güter muss durch die Landarbeiterräte im Verein mit dem technischen und Verwaltungspersonal durch-

geführt werden, wobei natürlich die direkten Agenten der alten Magnaten und sonstigen unzuverlässigen Elemente auszuschalten sind.

Die Zwerg- und Kleinbauern, diese stark proletarisierten Elemente, sind die natürlichen Verbündeten der revolutionären Arbeiterschaft. Sie gilt es zu gewinnen. Es muss mindestens versucht werden, die Mittelbauern zu einer neutralen Haltung bei den grossen Auseinandersetzungen zu bringen. Bei dem Zustand, in den diese Schichten durch die faschistische Wirtschaft versetzt werden, dürften diese beiden Ziele nicht schwer zu erreichen sein. Um dieser strategischen Zwecke willen, aber auch deshalb, weil sich der proletarische Klassenkampf nicht gegen jene richtet, die von ihrer Hände Arbeit und nicht von der Ausbeutung anderer leben, muss diesen Schichten gegenüber der Grundsatz gelten: ihr Besitz darf nicht angetastet, ihre Lage muss erleichtert, ihre Wirtschaft auf eine höhere Stufe erhoben werden.

Diese Meinung deckt sich mit der, die Friedrich Engels in seinem bekannten Artikel: « Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland » aussprach:

« Es ist handgreiflich, dass, wenn wir im Besitze der Staatsmacht sind, wir nicht daran denken können, die Kleinbauern gewaltsam zu expropriieren..., wie wir dies mit dem Grossgrundbesitz zu tun genötigt sind. Unsere Aufgabe gegenüber dem Kleinbauern besteht zunächst darin, seinen Privatbetrieb und seinen Privatbesitz in einen genossenschaftlichen überzu-leiten, durch Beispiel und Darbietung gesellschaftlicher Hilfe zu diesem Zweck. Und da haben wir allerdings Mittel genug, um dem Kleinbauer Vorteile in Aussicht zu stellen, die ihm schon jetzt einleuchten müssen...

Die Hauptsache bei alledem ist und bleibt die, den Bauern begreiflich zu machen, dass wir ihnen ihren Haus- und Feldbesitz nur retten, nur erhalten können durch Verwandlung in genossenschaftlichen Besitz und Betrieb. Es ist ja gerade die durch den Einzelbesitz bedingte Einzelwirtschaft, die den Bauern den Untergang zuführt. Beharren sie auf dem Einzelbetrieb, so werden sie unvermeidlich von Haus und Hof ver-

jagt, ihre veraltete Produktionsweise durch den kapitalistischen Grossbetrieb verdrängt. So liegt die Sache; und da kommen wir und bieten dem Bauern die Möglichkeit, den Grossbetrieb selbst einzuführen, nicht für kapitalistische, sondern für ihre eigene gemeinsame Rechnung. Dass dies in ihrem eigenen Interesse, dass es ihr einziges Rettungsmittel ist, das sollte den Bauern nicht begreiflich zu machen sein? »

Das ist die Richtschnur, die wir bei unserer Propaganda unter den Bauern und bei unserem Handeln in der Revolution einhalten müssen. Unsere Propaganda wird durch die faschistische Wirtschaftspolitik auf die Dauer immer mehr erleichtert werden. Wohl sucht das Hitlerregime krampfhaft die Bauern bei der Stange zu halten. Aber das Erbhofgesetz, das dies erreichen soll, gilt schon nicht für Zwerg- und die meisten Kleinbauern. Und da es der kapitalistischen Wirtschaft widerspricht, erzeugt es immer grössere Schwierigkeiten (Kreditmangel), die den Verfall der Bauernwirtschaft beschleunigen. Der Räuberschutz für den Grossgrundbesitz (Verteuerung der Futtermittel), die Ueberlastung der Bauernwirtschaft durch die kriegswirtschaftliche Reglementierung, die Zwangsaufgaben der famosen « Arbeitsbeschaffung », die Verdrängung des Zwerg- und Kleinbauern aus der industriellen Lohnarbeit wirken sich immer verhängnisvoller aus. Schliesslich ist es das Wesen der faschistischen Wirtschaft, die sozial hilflosen Schichten immer stärker zugunsten des Grosskapitals zu enteignen, wie sich immer deutlicher erweisen wird.

Es ist sicher, dass die Nazis stärker als bisher die Bauern durch hetzerische Schilderung der russischen Kollektivisierung vor dem Kommenden schrecken werden.

Wir können getrost erklären, dass nichts uns hindern wird, unsere Versprechungen an die Kleinbauern zu halten. Wir waren gegen die überstürzte, planwidrige Kollektivisierung in Russland, die ungeheure gesellschaftliche Kosten verursacht hat. Aber wir erkennen auch, dass sie zu einem guten Teil durch objektive Tatsachen erzwungen wurde, so durch die Gefahr eines kapitalistischen Rückschlages in einem Bauernlande und die Notwendigkeit des industriellen Aufbaus. In

Deutschland ist dies anders. Es hat den politischen Rückhalt an Russland, es verfügt über eine moderne Industrie, und das Kräfteverhältnis zwischen Arbeiter- und Bauernklasse ist ein völlig anderes.

Darum kann die Bauernwirtschaft in Deutschland ohne Gewalt in eine genossenschaftliche überführt werden. Schon haben Bauern in Süddeutschland selbst die Initiative zu genossenschaftlicher Produktion ergriffen. Die proletarische Macht kann diesen Prozess durch Lieferung der notwendigen Traktoren und anderer Maschinen für den Grossbetrieb ausserordentlich fördern, die genossenschaftliche Produktion in jeder Weise gegenüber dem Einzelbetrieb bevorzugen, die Industrie auf die Erzeugnisse umstellen, die die Grosslandwirtschaft braucht und so dem Prozess Stetigkeit verleihen. Das Beispiel des überlegenen genossenschaftlichen Betriebs wird wirken. Im Laufe der Zeit wird es möglich sein, im Rahmen der allgemeinen Planwirtschaft die genossenschaftliche Agrarproduktion auf die Erzeugnisse umzustellen, die den Natur- und Gesellschaftsbedingungen am besten entsprechen.

Ueber die Mittel- und Grossbauern sagt Engels: Wo der Mittelbauer unter Parzellenbauern wohnt, wird er sich in seinen Interessen und Anschauungen von diesen nicht wesentlich unterscheiden und ihr Schicksal freiwillig teilen. Wo Mittel- und Grossbauern vorherrschen, werden die Grossbauern massgebend sein. Ihnen gegenüber haben wir die Interessen der Landarbeiter zu verfechten. « Von einer gewaltsamen Expropriation werden wir auch hier wahrscheinlich absehen und im übrigen darauf rechnen können, dass die ökonomische Entwicklung auch diese härteren Schädel der Vernunft zugänglich machen wird. » Im allgemeinen dürfte diese Haltung zu empfehlen sein, wobei natürlich die Uebergänge vom Grossbauern- zum Grossgrundbesitz zu beachten sind. Allerdings wird man den Grossbauern zu Gemüte bringen, dass die Sicherung ihres Besitzstandes von ihrer eigenen Haltung abhängen wird. Aktive Konterrevolutionäre werden enteignet.

UNMITTELBARE HILFE FÜR DAS KLEINBÜRGERTUM

Natürlich genügt es nicht, die Kleinbauern warten zu lassen, bis sich die Früchte des genossenschaftlichen Grossbetriebs für sie zeigen. Sie, wie auch das verelendete Kleinbürgertum in den Städten, brauchen sofortige Erleichterung ihrer Lage. Die Massregeln, die dazu ergriffen werden, die Ziele, für die sie zum Kampf gegen den Faschismus mobilisiert werden müssen, werden in hohem Masse von den dann bestehenden Bedürfnissen diktiert. Bestimmte Lösungen lassen sich schon jetzt zeigen. Mit der Sozialisierung und Konzentration der Banken verfügt die neue Staatsmacht über das Kreditwesen. Sie wird dieses Mittel ausnutzen zur Umstellung der gesamten Wirtschaft und zur Hilfe für die notleidenden Schichten. Sie wird den Hypothekarkredit verstaatlichen, die grossen Gläubiger bis zu einem festzustellenden Höchstbesitz enteignen, die Schulden der kleinen Bauern und des verarmten städtischen Mittelstandes streichen und für die übrigen Schuldner einen angemessenen Zinssatz bestimmen. Das Steuerwesen muss umgestaltet werden, so dass das Existenzminimum für jedermann steuerfrei bleibt. Die Sozialversicherung, die wesentlich zu verbessern und zu vereinfachen ist, muss auf die kleinbürgerlichen Schichten in Stadt und Land ausgedehnt werden. Im neuen Deutschland muss jedem in Krankheit und Alter das Existenzminimum durch den Staat gesichert werden.

Das neue Deutschland wird ein Ende machen mit der kapitalistischen und faschistischen Kulturschmach auf geistigen Gebiete. Es wird das Volk von der Schande und den Greueln des Antisemitismus befreien. Es wird das Bildungsmonopol der Besitzenden brechen. Es wird allen Arbeitenden den Weg zum geistigen Aufstieg freimachen, jedem nach Neigung und Befähigung. Der Wissenschaft, die im niedergehenden Kapitalismus verkommt und die vom Faschismus misshandelt wird, steht die Blüte erst bevor. Die wertvollen, von den Nazis vertriebene Lehrkräfte werden zurückberufen werden. Ein modernes Schulwesen wird man schaffen und insbesondere Fachschulen, Versuchsanstalten, Musterwirtschaften einrichten. Welch weites Betätigungsfeld für die Intelligenz, die heute

zu Abertausenden auf der Strasse liegt, hungert und ihre Kenntnisse und Gaben verkommen lassen muss. Juristen freilich wird man weniger brauchen, aber Aerzte, Ingenieure, Agronomen, Lehrer, Forscher werden gebraucht werden in ungeheurer Zahl. Sie werden schaffen können in dem Bewusstsein, nicht mehr dem Eigennutz der Kapitalistenklasse, sondern der Kultur der Gesamtheit zu dienen. Das lächerliche Vorurteil, der Sozialismus sei den geistigen Arbeitern feind, hat die Erfahrung in Russland gründlich widerlegt.

FORT MIT DER AUTARKIE

Die heutige deutsche Wirtschaft ist charakterisiert durch einen gewaltigen Produktionsapparat, der in seiner Qualität höchstens von Nordamerika übertroffen wird und nur leben kann, wenn er für ein grosses ausserdeutsches Absatzgebiet arbeitet. Unter der faschistischen Herrschaft ist der Aussenhandel auf einen kläglichen Stand zusammengeschmolzen und auch dieser Stand wird nur noch gehalten durch allerhand Dumpingmethoden, d.h. durch eine skandalöse Ausplünderung des eigenen Volkes. Der neue Goeringsche « Vierjahresplan », diese Ausgeburt der Kriegstreiberei, soll Deutschland vom Weltmarkt unabhängig machen. Goering will das Volk mit Ersatzstoffen abfüttern, mit gefälschten Nahrungsmitteln, will es in Schund kleiden und in toller Weise noch als im Weltkrieg die deutsche Wirtschaft auf dem « Ersatz » aufbauen. Damit wird zwar der wirtschaftlichen Maschinerie ein neuer Antrieb versetzt. Aber diese Art Konjunktur bringt den Volksmassen keinen Segen, sondern nur höhere Anspannung ihrer Kräfte, mehr Arbeit, höhere Steuern, grössere Entbehrungen. Seine Devise ist tatsächlich: Kanonen statt Butter! Dieser Vierjahresplan läuft auf die planmässige Zerrüttung der Wirtschaft hinaus, er beschleunigt das Verderben. Bricht die Konjunktur der Aufrüstung zusammen, weil die wichtigsten neuen Produktionsstätten geschaffen sind und der Finanzbankrott offenbar geworden ist, dann muss der Widerspruch zwischen der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie und

ihrer Absatzfähigkeit noch greller in Erscheinung treten und in eine Krise ausmünden, wie sie ohne Beispiel dasteht.

Dieser Zustand ist durch das faschistische Regime wohl verschärft, aber nicht hervorgerufen worden. Er wird auch durch den Sturz dieses Regimes nicht ohne weiteres überwunden werden. Massregeln im Geiste des Liberalismus, wie die Aufnahme grosser Kredite, könnten nur vorübergehend Erleichterung verschaffen, sie würden nach kurzer Frist die wirtschaftliche Situation verschlimmern. Wir wenden uns auch gegen einfache Wiederherstellung des freien Aussenhandels, die Abschaffung der staatlichen Kontrolle. Notwendig ist vielmehr, diese Kontrolle umzugestalten. Nicht mehr die Interessen der faschistischen Staatsgewalt und des Trustkapitals, die den Krieg vorbereiten, sondern die Bedürfnisse des arbeitenden Volkes müssen für die Organisation der staatlichen Kontrolle über den Aussenhandel massgebend sein.

Dieser Gesichtspunkt zeigt die Richtung an, in der vorgegangen werden muss. Zunächst wird die grundlegende Aenderung der Lohn- und Steuerpolitik das Lebensniveau der arbeitenden Massen heben müssen. Das bedeutet nicht nur die Verbesserung des Innenmarktes, sondern zugleich die Umstellung der Einfuhr von den Rohstoffen für die Kriegsproduktion auf den Massenbedarf: Lebensmittel, Futtermittel, Textilfasern usw. Die Beherrschung der Aussenhandelskontrolle durch die revolutionären Volksmassen erlaubt gleichzeitig eine wirtschaftspolitische Massregel von gewaltiger internationaler Tragweite: die enge Verflechtung der deutschen mit der russischen Wirtschaft.

VERFLECHUNG DES DEUTSCH-RUSSISCHEN WIRTSCHAFTSLEBENS

Trotz der gewaltigen Industrialisierung bietet das Riesengebiet der Sowjetunion ein Absatzgebiet, das die volle Ausnutzung der industriellen Produktivkräfte Deutschlands erlaubt. Durch die enge Wirtschaftsbeziehung zu Deutschland würde die Erschliessung der ungeheuren Naturschätze Russlands mächtig gefördert werden. Die deutsche Wirtschaft findet in

Russland fast alles, was sie braucht: Deckung des Bedarfs an Agrarprodukten, Baumwolle, Erze, Petroleum usw. Für diesmal müssen wir uns versagen, die ganze Bedeutung aufzuzeigen, die rein wirtschaftlich-technisch diese Verbindung zwischen den beiden Ländern haben wird. Jeder Arbeiter kann sich ein Bild davon machen, wenn er sich die Wirkungen auf die Industrie vorstellt, in der er selbst zu Hause ist.

Doch die Bedeutung geht weit über das rein Wirtschaftliche hinaus. Die Sowjetunion wird schon deshalb die engste wirtschaftliche Verbindung mit einem Staate suchen, der sich in revolutionärem Umschwung befindet, weil hier bereits am Anfang die Wirtschaftsbeziehungen in hohem Masse befreit sein werden von den zahlreichen Hemmungen, Schwierigkeiten und Uebervorteilungen, die dem Verkehr einer proletarischen Staatswirtschaft mit kapitalistisch gefestigten Staaten und den privatkapitalistischen Unternehmungen anhaften. Sie wird zugleich alle Anstrengungen machen, um die Revolution zu fördern, die sie von dem Alpdruck der militärischen Intervention im Westen befreit. Wenn das revolutionäre Russland im November 1918 dem revolutionären Deutschland zwei Eisenbahnzüge Getreide als Geschenk anbot, so war das eine Geste, hochherzig, erhaben, erschütternd. Der Hungernde teilte mit dem Hungernden. Damals konnte es nur ein Symbol der unverbrüchlichen Schicksalsgemeinschaft der beiden Länder sein. Diesmal wird das Symbol unmittelbar handgreifliche Wirklichkeit werden, wenn es das neue Deutschland will. Damals wiesen die Ebert und Haase das Angebot zurück. Sie spieen in die ausgestreckte Hand und drückten damit aus, dass sie Deutschlands Aussenpolitik gegen Russland auf die kapitalistischen Westmächte orientieren, die deutsche Revolution an den Grenzen der bürgerlichen Gesellschaft halten wollten. Diesmal wird die Arbeiterklasse die Verbindung mit Russland erzwingen müssen als Unterpfand für die Entwicklung zur proletarischen Revolution. Es kann kein Zweifel sein, dass darin zugleich eine Sicherheit für die Ueberwindung der gefährlichen Entwicklungstendenzen in der Sowjet-Union von heute liegt.

Wohl wird es sich zunächst nur um die Aufnahme sehr enger Aussenhandelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern handeln. Dahinter steht Grösseres. Der Sturz des faschistischen Regimes in Deutschland zieht unvermeidlich den Sturz der herrschenden Gewalten wenigstens in den Ländern nach sich, die zwischen Deutschland und Russland liegen. Der Sieg der proletarischen Revolution von den Grenzen Sowjetrusslands bis zum Rhein schafft die Voraussetzung für eine einheitliche Planwirtschaft in dem Gesamtgebiet der dann bestehenden Räterepubliken. Das wird der entscheidende Durchbruch für den allgemeinen Sieg des Sozialismus sein.

Die KPD wagt heute nicht, den Gedanken des wirtschaftlichen Bündnisses mit der Sowjetunion anzusprechen. Wie könnte sie es, wo die Angst vor dem « Bolschewistenschreck » ihre Politik diktiert! Wir aber wissen, dass Revolutionen nicht mit kleinmütiger Kapitulation vor Vorurteilen, sondern nur mit grossen Perspektiven gemacht werden.

KRIEG UND FASCHISTISCHE WIRTSCHAFT

Wir haben bisher so argumentiert, als ob der Sturz der faschistischen Herrschaft allein aus den inneren sozialen Widersprüchen in Deutschland hervorgehen würde. Den Krieg haben wir ausser Betracht gelassen. Aber der Faschismus ist der Krieg! In der ganzen Weltgeschichte hat es noch kein Regime gegeben, das mit dem gleichen Zielbewusstsein, der gleichen Energie und Hartnäckigkeit, dem gleichen Zynismus alle militärischen, wirtschaftlichen und moralischen Kräfte des Volkes für das verruchte Ziel des Krieges mobilisiert hätte, wie es das Regime Hitlers seit vier Jahren tut. Hitlers Vierjahresplan, den er 1932 als Mittel zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit ankündigte, und den alle Welt als lächerliches Blendwerk betrachtete, hat sich als furchtbare Realität erwiesen. Es war der Plan der Ausplünderung des ganzen Volkes für eine ungeheure Kriegsrüstung. In diesen vier Jahren sind Vernichtungsmittel und eine alles durchdringende Organisation für den Krieg geschaffen worden, wie nirgends sonst und nie zuvor in einem gleichen Zeitraum. Das Ziel der sicheren mili-

tärischen Ueberlegenheit im erstrebten Krieg, selbst wenn er sich allein gegen die Sowjetunion richten sollte, ist nicht erreicht worden. Die Riesenanstrengungen haben vielmehr die schwachen Punkte der deutschen Kriegswirtschaft aufgedeckt. Der Goering-Plan soll sie überwinden. Er wird offen und brutal als Plan der Kriegswirtschaft verkündet. Seine Devise ist: Kanonen statt Butter! Hunger als Vorbereitung auf die Metzerei!

Zur Vorbereitung des Krieges hat die Hitler-Regierung mehr als einmal den Ausbruch des Krieges selbst riskiert, indem sie einen internationalen Vertrag nach dem andern zersetzte. Unter anderen internationalen Bedingungen hätte jede einzelne dieser Provokationen wie der oesterreichische Naziputsch mit der Ermordung des Kanzlers Dollfuss, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht unter Bruch der Verträge, die Besetzung der entmilitarisierten Zone, den allgemeinen Krieg hervorgerufen. Er ist noch vermieden worden, weil die Gegensätze der kapitalistischen Mächte untereinander ein gemeinsames Vorgehen gegen die Provokationen verhinderten, und vor allem, weil die Grossmächte die proletarische Revolution in einem Lande fürchten, das als Bollwerk gegen die internationale Arbeiterklasse erscheint. Aber jeder neue Erfolg der faschistischen Erpresserpolitik erhöht die internationalen Spannungen und die allgemeine Nervosität, schafft eine Gewitterstimmung in der plötzlich, über Nacht, die Kanonen aufblitzen können; jeder neue Erfolg Hitlers macht den nahenden Weltkrieg langwieriger, blutiger, barbarischer.

Ein wesentliches Mittel der Vorbereitung des Krieges ist Hitlers bei jeder Offensive wiederholtes Bekenntnis zum Frieden gewesen. Es hat gewirkt, nicht auf die fremden Staatsmänner, aber auf die deutschen Volksmassen. In ihrer Angst vor den Schrecken des Krieges, im Gefühl ihrer Ohnmacht gegenüber der drohenden Gefahr, klammerien sie sich an diese demagogisch verlogenen Versicherungen. Sie wirken nicht mehr. Bis auf die hoffnungslos Verblendeten weiss in Deutschland heute jeder, dass Hitlers Politik zum Kriege führt.

Denn der Krieg ist da: in Spanien. Der Henkerkrieg, den Hitler-Deutschland gegen das spanische Volk führt, ist die direkte Folge der deutschen Vorbereitung auf den Weltkrieg. Seit Jahren bestand die Verschwörung des deutschen Faschismus mit der spanischen Reaktion, den Sanjurjo, Gil Robles, Lerroux & Co. Sie verfolgte das Ziel, Spanien und seine Kolonien zur strategischen Basis des deutschen Imperialismus auszubauen. Der Sieg der spanischen Linken machte durch diese Pläne einen Strich. Darum wurde der Generalsputsch notwendig, der gemeinsam mit den deutschen Machthabern vorbereitet wurde. Die Revolution des spanischen Proletariats hat den faschistischen Generälen an den entscheidenden Stellen die Niederlage bereitet und sie in ganz Spanien in eine hoffnungslose Lage gebracht. Die Massen des spanischen Volkes kämpfen seit vielen Monaten mit einem Heroismus, wie er nur der revolutionären Begeisterung entspringt. Sie bringen der Welt den Beweis, dass ein entschlossenes Volk dem waffenstarrendem Faschismus erfolgreich widerstehen kann. Das faschistische Deutschland wollte nicht alle imperialistischen Ziele in Spanien aufgeben, deshalb hat es gemeinsam mit Italien in den Bürgerkrieg eingegriffen, den Vernichtungskampf gegen das spanische Volk unternommen.

Dieser Krieg in Spanien zeigt bereits den Charakter, den der Weltkrieg, von Hitler-Deutschland aus gesehen, annehmen wird. Er ist imperialistisch und volksfeindlich, konterrevolutionär zugleich. Er soll Spanien und seine Kolonien in Gebiete imperialistischer Ausplünderung und in militärische Festungen gegen Frankreich und England verwandeln und zugleich durch die faschistische Diktatur über das spanische Volk, also durch die weitere Ausdehnung der faschistischen Herrschaft in Europa, die Herrschaft in Deutschland selbst festigen. Mit Blut und Leichen bezahlt das deutsche Volk die Plünderungsgelüste des eigenen Kapitals und den Versuch seiner Herrscher, das Schreckensregime zu verewigen.

Die eherne Logik der Geschichte hat in Spanien den deutschen und italienischen Faschismus und die Sowjetunion miteinander ins Handgemenge gebracht. Sie bilden die Pole in der

nahenden grossen bewaffneten Auseinandersetzung. Sie kann unmittelbar aus dem spanischen Bürgerkrieg hervorgehen. Sie kann noch einmal vertagt werden, und andere Gewaltstriebe können ihr vorausgehen. Die Hetze der gleichgeschalteten Presse gegen die Tschechoslowakei zeigt bereits deutlich, was der deutsche Faschismus aus dem spanischen Abenteuer gelernt hat. Er droht damit, durch Entfesselung eines nationalen Bürgerkrieges die Hand auf die Tschechoslowakei zu legen, durch die Eingliederung der tschechischen Industrie die eigene Rüstung zu verstärken und die mitteleuropäische Position gegen die Sowjetunion auszubauen. Unaufhaltsam treiben die Dinge dem Völkergemetzel entgegen, das in der Wut der Zerstörung und dem Ausmass der Opfer und Leiden den letzten Weltkrieg weit hinter sich lassen wird.

Wie in Spanien ist im kommenden Krieg das faschistische Deutschland der Angreifer, kämpft es für die imperialistische Plünderung und die faschistische Versklavung anderer Völker. Dem deutschen Proletariat ist die Haltung im Kriege klar vorgeschrieben, Es hat nichts zu tun mit den Verbrechen seiner Herren, es hat von ihrem Siege nichts zu erwarten als neue Fesseln und tieferes Elend. Es hat nur das eine Ziel, die Waffen, die man in die Hand drückt, zum Sturze des verurteilten Diktaturregimes zu verwenden, den Frieden auf den Trümmern des Faschismus und Kapitalismus zu schliessen.

Ob die Massen dies von vornherein begreifen werden? Wir dürfen erwarten, — und von unserm Wirken wird viel dabei abhängen — dass der revolutionäre Widerstand gegen den Krieg von Anfang an stärker sein wird als im letzten Weltkrieg. Aber halten wir uns frei von Illusionen. Die Göbbels-Propaganda wird sicherlich anfangs noch auf breite Volksmassen und selbst auf Teile der Arbeiterklasse ihre Wirkungen ausüben. Und mancher Antifaschist von heute wird die Gelegenheit ergreifen, « um des Vaterlandes willen » seinen Frieden mit Hitler zu machen. Die revolutionären Arbeiter dürfen sich von solchen Erscheinungen nicht entmutigen lassen. Schnell werden die Kriegsfolgen auf die Massen wirken und den Willen wecken, diesem System der Entrechtung, des

Terrors und der Kriegsgreuel ein Ende machen.

Wie soll sich die revolutionäre Arbeiterschaft taktisch verhalten?

Wird es ein Krieg gegen andere kapitalistische Staaten, dann wird die Partei, verbündet mit den revolutionären Parteien der anderen Länder, den Kampf gegen den Krieg in dem Sinne aufnehmen, wie er von Liebknecht, Luxemburg, Lenin im Weltkrieg geführt wurde. Unter der Losung: der Hauptfeind steht im eigenen Lande! wird sie jede Regung in den Volksmassen gegen den Krieg und die Kriegswirkungen ausnutzen, um eine wachsende revolutionäre Bewegung zu schaffen, die schliesslich die faschistische Herrschaft hinwegfegen wird. Richtet sich der Krieg gegen die Sowjetunion, und das ist der wahrscheinliche Fall, dann wird die Partei den Kampf nicht nur für die Ueberwindung des Krieges durch die Revolution führen, sondern unmittelbar für den Sieg Sowjetrusslands. Sie wird mit dem Klassenkampf im Innern die Mittel verbinden, die die militärische Niederlage der faschistischen Herrschaft beschleunigen. Auf dem Klassenkampf wird auch dann das Schwergewicht ruhen. Und hier werden die Angriffspunkte für das revolutionäre Handeln im Wesentlichen dieselben sein, wie wir sie für unsere bisherigen Untersuchungen voraussetzten: die Ausplünderung der Volksmassen, die vollkommene Rechtlosigkeit, der blutige Terror, der Finanzbankrott. Alles das wird grauenhaft verschärft auftreten, ergänzt durch die unmittelbaren Opfer und Leiden des modernen Krieges. Zur Empörung gegen Not und Versklavung wird der Wille zum Frieden kommen. Neben den revolutionären Aufgaben, die der Krieg direkt stellt, werden jene Aufgaben und Losungen in Kraft bleiben, die wir bisher zu umreissen suchten. Und nach dem Sturze des Faschismus werden neben der Liquidierung des Krieges vor der Arbeiterklasse dieselben Massregeln der Uebergangszeit stehen, auf die wir hingewiesen haben. Der Krieg ist die « Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ». Der Kampf gegen den Krieg ist die Fortsetzung des Kampfes gegen Imperialismus und faschistische Herrschaft eines Proletariats, das aufs schlimmste ausgebeutet, dem grau-

samsten Terror ausgesetzt wird, von dem man übermenschliche Opfer verlangt — und in dessen Hände die Sklavenhalter selbst die Waffen legen müssen, die zu Werkzeugen der Befreiung werden.

Wir sind gewiss, dass in einem Krieg, der die letzten Kräfte des Volkes beansprucht, der deutsche Faschismus nicht siegen wird. Denn für einen solchen Krieg braucht man nicht nur die stählernen Kriegsmaschinen, sondern freie Menschen, die in höchster Begeisterung für das erkannte Ziel zu jedem Opfer bereit sind. Der Faschismus will mit einer Nation von Sklaven siegen. Er wird von der befreiten Nation überwunden werden.

DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS

Ob der Krieg durch den Ausbruch der Revolution verhindert wird, ob die Revolution aus dem Kriege hervorbricht — in jedem Falle muss die Arbeiterklasse die ganze Macht erringen, soll nicht ein neuer Rückschlag die Volksmassen wieder in die Zwangsjacke der reaktionären Diktatur pressen. Mit dieser Erkenntnis muss das ganze Proletariat erfüllt werden.

« Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, dass ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz der bisherigen Gesellschaftsordnung ».

Das war die Meinung von Marx und Engels, und das bleibt die Meinung der SAP. Umsturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Produktionsweise kann aber nur die proletarische Diktatur vollziehen. Es bleibt bestehen, was Marx als den Grundgedanken seiner politischen Lehre ansah:

Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andere. Der entspricht auch eine politische Uebergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann, als die revolutionäre Diktatur des Proletariats. »

Die Diktatur ist die stärkste Konzentration der Staats-

macht einer herrschenden Klasse. Die proletarische Diktatur ist unvermeidlich und notwendig, weil die Arbeiterklasse jede neue herrschende Klasse unmittelbar nach dem Siege die äusserste Konzentrierung ihrer Kräfte braucht, um die erworbene Macht zu behaupten, weil die Kapitalistenklasse alle Mittel der Gewalt anwenden wird, um die verlorene Macht wiederzugewinnen und ihre Besitztitel wie die Ausbeutungsmöglichkeiten zu sichern, weil die Kapitalisten zu diesem Zweck nicht davor zurückschrecken werden, die feindliche Intervention ins Land zu rufen, und weil die säkulare Aufgabe des sozialistischen Aufbaus die äusserste Willensanspannung der arbeitenden Massen fordert. Bisher hat jede siegreiche Klasse sich genötigt gesehen, zur Selbstbehauptung diktatorisch zu herrschen. Die Arbeiterklasse muss aus der Geschichte lernen und bewusst wollen, was ihr die Umstände aufzwingen werden.

Wir haben auf Grund der geschichtlichen Erfahrung behauptet, dass nach dem Sturze des Faschismus eine Periode eintreten wird, in der der Klassenkampf ausgetragen wird als der Kampf zweier staatlichen Gewalten, von denen die eine von der bisherigen bürgerlichen Opposition gestellt und zur Rettung der kapitalistischen « Ordnung » immer stärker Zuflucht bei der gestürzten Reaktion suchen wird, während die andere, im Kampfe um die Existenz gegen den Kapitalismus vorwärtsgepeitscht, die am Anfang der Revolution eroberten Stellungen ausbaut, neues revolutionäres Recht schafft und sich zu einer Organisation entwickelt, die zugleich Kampfleitung und Gegenregierung ist. Der Sieg der Revolution ist die Ueberwindung der Doppelherrschaft durch die Alleinherrschaft des Proletariats.

Die Gegenregierung in der Uebergangsperiode ist der Kampfausschuss, der von den Räten oder räteähnlichen Organen der Arbeiter und rebellierenden Bauern gebildet wird. Sie wird nach dem Siege die Macht übernehmen und zunächst vor allem zwei Massregeln durchführen: die Bewaffnung und militärische Organisation des Proletariats und die Organisation allgemeiner Rätewahlen. Ein Rätekongress wird dann

endgültig die neue Regierung bestimmen. In diesem ganzen Prozess wie auch später wird die revolutionäre Partei als bewusste Avantgarde der Massen eine organisierte und leitende Rolle spielen.

Die Rätewahl ist Demokratie, und zwar einmal in dem Sinne der Volksherrschaft, denn sie umfasst die arbeitenden Massen des Volkes, und zweitens als demokratische Vertretung dieser Massen. Sie ist — wenn man von den alten urwüchsigen Bauerndemokratien absieht — die erste tatsächliche Verwirklichung der Demokratie. Wir unterstreichen nachdrücklich, was wir bereits sagten: Die bürgerliche Demokratie mit ihrem parlamentarischen System war und ist in Wirklichkeit das verschanzte Lager der Bourgeoisie gegen die Volksmassen. Hinter den Formen der Demokratie setzt die Bourgeoisie ihren Willen durch, weil sie monopolistisch über die wichtigsten Machtpositionen verfügt: Besitz der entscheidenden Produktionsmittel und Leitung der Produktion, Verfügung über die stärksten Mittel der geistigen Beeinflussung: Kirche, Schule, Presse; Monopol der Finanzen, Monopol der Führung des Heeres, der Polizei, der Justiz, der Verwaltungsbehörden usw. Wenn die proletarische Diktatur die besitzenden Klassen von der Mitbestimmung ausschliesst, so macht sie mit der Minderheit nur offen das, was jene mit der Mehrheit des Volkes unter der bürgerlichen Demokratie versteckt und unter der faschistischen Diktatur mit äusserster Brutalität tut.

Gegen die Behauptung, die proletarische Diktatur sei die Demokratie der arbeitenden Massen, wird auf das Beispiel Russlands hingewiesen, wo die Räte ohne politischen Einfluss sind, die politische Macht in den Händen der Partei und der Bürokratie konzentriert ist. Zum Teil handelt es sich dabei um Entartungserscheinungen, vor denen zeitweise keine soziale Institution gesichert ist. Doch entscheidend ist etwas anderes. Eine Regierungsform gestaltet sich niemals nach vorgefassten Rezepten, sondern nach den gegebenen Bedingungen und Aufgaben. Je grösser die Schwierigkeiten, umso enger wird unvermeidlich die diktatorische Macht konzentriert werden. Als wichtigste Faktoren, die die Gestaltung der Diktatur in Russ-

land bewirkten, sind folgende festzustellen: das russische Proletariat hatte als erstes Bresche zu schlagen in die kapitalistische Welt, es blieb als herrschende Klasse in der kapitalistischen Umwelt bisher fast zwei Jahrzehnte isoliert. Es hatte einen Bürgerkrieg durchzuführen von einer Grösse und Dauer, wie er in keinem anderen Lande zu erwarten ist. Es führt die sozialistische Umwandlung der Wirtschaft durch, indem es zugleich die « ursprüngliche Akkumulation » nachholen muss, die in den westlichen Ländern vom Kapitalismus besorgt wurde. Das russische Proletariat hatte das alles zu erfüllen in einem Lande, in dem die Bauernmasse zahlenmässig gewaltig überwiegt, mit einer Arbeiterklasse, die sich beständig aus dem Bauerntum ergänzt, die kulturell sehr tief steht und ohne grosse organisatorische Erfahrung ist.

In Deutschland sind alle diese Bedingungen weitaus günstiger. Die proletarische Herrschaft hat von vornherein die Stütze an der russischen Sowjetmacht, was ihre Selbstbehauptung erleichtert und sie auch vor den Ernährungsschwierigkeiten bewahren wird. Die Konterrevolution hat im Lande geringe Reserven für den Bürgerkrieg und wird sich kaum auf eine Vendée, auf offen konterrevolutionäre Provinzen stützen können. Dass die auswärtigen Mächte eine nachhaltige Intervention wagen würden, ist schwer zu glauben, denn sie riskieren dabei ihren eigenen Sturz und werden, solange sie ihre Herrschaft behaupten, ihre Kräfte brauchen, um das eigene Proletariat im Zaum zu halten. Die Arbeiterschaft bildet die zahlreichste Klasse und durchsetzt die ländliche Gebiete in starkem Masse. Sie steht auf einem hohen Kulturniveau, hat im Laufe von Jahrzehnten grosse organisatorische Fähigkeiten entwickelt und Erfahrung in der Verwaltung. Das ist ein starkes Bollwerk gegen die Entwicklung einer übermächtigen Bürokratie und wird neue Formen der Selbstverwaltung hervorbringen. Schliesslich übernimmt das deutsche Proletariat einen hochentwickelten Produktionsapparat, dessen Ueberführung in die sozialistische Wirtschaft eine unvergleichlich leichtere Aufgabe als in Russland ist. Diese Tatsachen geben uns die Gewissheit, dass sich im revolutionären Deutschland die

proletarische Diktatur in reinerer Form als Demokratie der arbeitenden Massen durchsetzen wird. Lenin war davon überzeugt.

LENIN UEBER BÜNDNISSE

Eine Frage erhebt sich noch, deren Beantwortung wichtig ist für unser Handeln jetzt im Hinblick auf unser Ziel, den Sturz Hitlers. Muss sich die Arbeiterklasse allein auf die eigene Kraft beschränken oder darf und soll sie Bündnisse mit anderen Kräften eingehen? Hören wir die Meinung des bedeutendsten Strategen des proletarischen Klassenkampfes:

« Krieg führen zum Sturz der internationalen Bourgeoisie, einen Krieg, der hundertmal schwieriger, langwieriger, komplizierter ist, als der hartnäckigste der gewöhnlichen Kriege zwischen den Staaten, und dabei im voraus auf das Lavieren, auf die (wenn auch nur zeitweilige) Ausnützung der Interessengegensätze zwischen den Feinden, auf das Paktieren und die Kompromisse mit möglichen (wenn auch nur zeitweiligen, unbeständigen, schwankenden, bedingten) Verbündeten verzichten, — ist das nicht grenzenlos lächerlich? Ist das nicht dasselbe, wie bei einem schwierigen Aufstieg auf einen noch unerforschten und bis dahin noch unzugänglichen Berg von vorn herein ablehnen, manchmal im Zickzack gehen, manchmal zurückzukehren, die einmal gewählte Richtung aufgeben und verschiedene Richtungen versuchen? »

« Einen mächtigen Feind besiegen kann man nur bei grösster Anspannung der Kräfte und bei unbedingter, sorgfältiger, sorgsamer, vorsichtiger, geschickter Ausnutzung wie eines jeden — wenn auch des kleinsten — «Risses» zwischen den Feinden, eines jeden Interessengegensatzes zwischen der Bourgeoisie innerhalb der einzelnen Länder, so wie einer jeden — wenn auch der kleinsten — Möglichkeit, sich einen Verbündeten zu erwerben, wenn auch nur eines zeitweiligen, schwankenden, unbeständigen, unzuverlässigen, bedingten... Wer nicht praktisch während einer ziemlich bedeutenden Zeitspanne und in ziemlich verschiedenartigen politischen Lagen erwiesen hat, diese Wahrheit in der Praxis anzuwenden, der hat es noch nicht

gelernt, der revolutionären Klasse in ihrem Kampf um die Befreiung der ganzen Menschheit zu helfen. »

« Hieraus folgt mit absoluter Unumgänglichkeit die Notwendigkeit, die bedingungslose Notwendigkeit für die Vorhut des Proletariats, für seine bewussten Teile, für die Kommunistische Partei, zum Lavieren, Paktieren, zu Kompromissen mit den verschiedenen proletarischen Gruppen, mit den verschiedenen Parteien der Arbeiter und der kleinen Besitzer ihre Zuflucht zu nehmen. Es handelt sich nur darum, dass man verstehen muss, diese Taktik zum Zwecke der Erhöhung und nicht der Herabdrückung des allgemeinen Niveaus der proletarischen Erkenntnisfähigkeit, des revolutionären Geistes, der Fähigkeit zum Kampfe und zum Siege anzuwenden. »

« Es gibt natürlich einzelne, ausserordentliche schwierige und verwickelte Fälle, wo es nur mit grösster Anstrengung gelingt, den wirklichen Charakter dieses oder jenes Kompromisses zu bestimmen... Ein Rezept oder eine allgemeine Regel zu verfassen, die auf alle Fälle passt, das ist eine Absurdität. Man muss einen eigenen Kopf auf den Schultern haben, um sich in jedem einzelnen Fall zurechtzufinden. »

Das sind einige Sätze aus der Schrift Lenins über die « Kinderkrankheiten des Kommunismus », aus jener Schrift, in der er die wichtigsten Lehren für die Haltung der Kommunisten gegeben hat. Er hat sie an vielen Beispielen, besonders solchen aus der Geschichte der Bolschewiki, illustriert. Vertraut man seiner Erfahrung, so ergibt sich erstens, dass in bestimmten Situationen Kompromisse und Bündnisse, darunter auch solche mit Gruppierungen aus dem bürgerlichen Lager möglich und notwendig sind. Das dürfte als Antwort auf jene genügen, die — wie die Trotzlisten und die KPO — sich zum Leninismus bekennen und « grundsätzlich » jede Art einer Volksfront ablehnen.

Aber Lenin hat auch mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass jede Bündnispolitik Gefahren enthält. Als allgemeine Richtschnur zur Vermeidung dieser Gefahren forderte er eine Praxis, die die proletarische Erkenntnis- und Kampffähigkeit nicht herabdrückt, sondern erhöht. Versuchen wir, dies auf die gegenwärtige Situation anzuwenden.

VORAUSSETZUNGEN EINER VOLKSFRONT

Der Faschismus bringt durch seine Gesamtpolitik immer mehr soziale Schichten gegen sich auf, die auf Grund verschiedener Traditionen, verschiedener Interessen mit verschiedenen Zielen und verschiedener Kraft gegen ihn kämpfen. Dies macht Bündnisse mit gewissen sozialen Gruppen und Parteien möglich. Denn Bündnisse können zustande kommen zwischen Kräften, die bei verschiedenen Endzielen doch bestimmte gemeinsame Etappenziele haben.

Der Sturz des Faschismus löst die grundlegenden sozialen Schwierigkeiten nicht, aus denen heraus er zur Macht kam. Dieser Umsturz schafft vielmehr Zustände, die unvermeidlich entweder zurück zur brutalen Bourgeoisdiktatur oder vorwärts zur proletarischen Diktatur führen müssen. Nur der Sturz des Kapitalismus verrammelt den Weg zurück, und nur die proletarische Diktatur kann den Kapitalismus aus den Angeln heben. Aus dieser Erkenntnis ergeben sich eine Reihe von Konsequenzen.

Wie bei jeder einzelnen Aktion muss sich die Arbeiterklasse und vor allem die revolutionäre Partei auch bei den Bündnissen von dem strategischen Ziel leiten lassen, und das ist die proletarische Diktatur. Um Bündnisse zustande zu bringen, muss sie zwar bereit sein, den Bündnispartnern Zugeständnisse zu machen, aber diese dürfen das eigene strategische Ziel nicht gefährden. Die Arbeiterklasse darf auf ihr Erstgeburtsrecht, auf die Eroberung der politischen Macht, nicht verzichten. Sie darf nicht Bedingungen eingehen, die — wenn sie durchgeführt werden — diese Machteroberung verhindern. Die revolutionäre Partei darf nicht auf die Propaganda jener Anschauungen und die Vorbereitung jener Zwecke verzichten, die ihre Existenzgrundlage ausmachen.

In jedem Bündnis fällt der Arbeiterklasse die führende Rolle zu, weil sie die stärkste Kraft ist und den Kampf gegen den Faschismus mit ungebrochenem Willen führen kann. Deshalb ist die Voraussetzung für jedes Bündnis, das über den Rahmen der Arbeiterklasse hinausgeht, ein Bündnis in ihren eigenen Reihen, die proletarische Einheitsfront. Das ist nicht

in einem zeitlichen oder schematischen Sinne gemeint. Es können Umstände vorliegen, die noch die Bildung einer umfassenden proletarischen Einheitsfront verhindern, wenn bereits eine Möglichkeit für ein Zusammengehen mit anderen Gruppen gegeben ist. Doch innerhalb jedes Unternehmens, das den Charakter einer Volksfront trägt, müssen sich die proletarischen Parteien und Gruppen zusammenschließen, in ihm einen festen Kern bilden, der einheitlich und führend operiert.

Die umfassende proletarische Einheitsfront schliesst Organisationen zusammen, die auf verschiedener geistiger Entwicklungsstufe stehen, zum Teil an ihrer Spitze eine Führung haben wie den Prager Parteivorstand der SPD, die eine rein bürgerliche Politik betreibt und die kommende Revolution auf dem Boden des bürgerlichen Staats festhalten will. Oder es gibt, wie in der KPD, mindestens führende Gruppen, die bereit sind, das Ziel der proletarischen Revolution aufzuopfern, um möglichst bequem ein Bündnis mit bürgerlichen Gruppen zu erreichen. Doch die Mitgliedschaft dieser Parteien setzt sich aus Arbeitern zusammen, die den Sozialismus erstreben. In dieser Tatsache liegt die Voraussetzung, dass die Parteien oder diese Mitgliedschaft, durch Aufklärung und Erfahrung belehrt, sich immer mehr zu einer klaren revolutionären Politik durchdringen. Darum kann die Einheitsfront über den Sturz Hitlers hinaus dauern, wenn dieser Prozess nicht schon vorher zur Vereinigung der grossen Mehrheit der kämpfenden Arbeiter in einer einheitlichen revolutionären, d.h. einer wirklich kommunistischen Partei, geführt hat. Diese Perspektive sagt deutlich, dass dem Bündnis mit bürgerlichen Gruppen keinesfalls die revolutionären Ziele der Arbeiterklasse geopfert werden dürfen. Sie unterstreicht die führende Rolle, die die revolutionäre Partei in jedem Bündnis erfüllen muss.

Wir verachten nicht das geschickte Verhandeln und die Fähigkeit, verschiedene Kräfte unter einen Hut zu bringen. Aber nicht darin besteht die führende Rolle der Partei. Das machen die Routiniers umso « erfolgreicher », je leichter es ihnen gemacht wird, Grundätze als Steine des Anstosses aus dem Wege zu räumen. Die führende Rolle erweist sich ge-

rade darin, bei allen notwendigen Kompromissen stets das Endziel im Auge zu behalten. Eine Partei, die sich für die Zeit nach dem Sturze Hitlers auf die bürgerliche « Demokratie » verpflichtet und sich für eine Volksfrontregierung, also für eine bürgerlich-proletarische Koalition mitten im Entscheidungskampf der Klassen erklärt, beweist damit, dass sie nicht mehr kommunistisch ist und sie tritt die Führung an die bürgerlichen Gruppen ab. Ein Bündnis ist nicht die Herstellung eines Durcheinanders, in dem Einsicht, Propaganda und Aktion auf das Niveau der politisch schwächsten Kraft herabgedrückt wird, sondern ein Marschieren in geordneten Kampftruppen, bei dem die Avantgarde das Ziel bestimmt.

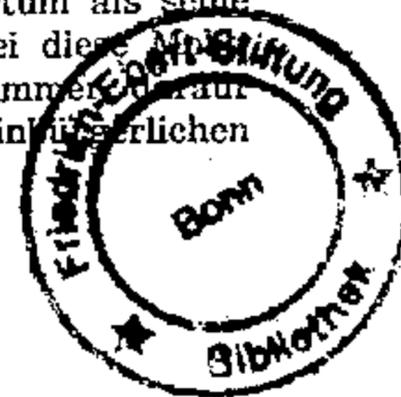
Dazu gehört, dass die revolutionäre Partei ihr Gesicht offen zeigt. Ein Führer, der seine Ziele versteckt oder sie aufgibt, erwirbt damit durchaus kein Vertrauen. Er wird verächtlich und verächtlich. Wir müssen den Partnern einer möglichen Volksfront erklären, dass sie von uns keine Lebensversicherung für den Kapitalismus erhalten können, dass sie sich selber prüfen müssen, ob sie ernsthaft das einigende Ziel wollen, den Sturz des Faschismus. Desorientierung, Verwirrung des Proletariats, Dämpfung seines Klassenkampfes macht alle Vorteile mehr als wett, die eine breitere Front haben könnte. Aber je wirksamer die proletarische Klassenpolitik betrieben wird, um so grösseres Vertrauen wird sie auch bei den Kleinbürgern wecken, die am Faschismus verzweifeln, um so mehr wird sie diese bereit machen, der Arbeiterklasse zu folgen. Der klare Wille und die entschlossene Aktion haben werbende Kraft.

DAS WIRKEN DER VOLKSFRONT

Mit welchen bürgerlichen Gruppen ist überhaupt ein gemeinsames Marschieren möglich? Der Kampf gegen den Faschismus ist ein Kampf gegen den Kapitalismus. Rein kapitalistische Kräfte, wie etwa das schwer bedrängte Handelskapital, die nicht subventionierte Industrie, Gruppen der hohen Bürokratie oder die Generalität — alles Kräfte, nach denen

so mancher sehnsuchtsvoll schielt können nicht Verbündete der Arbeiterklasse sein. Wenn ihnen der Faschismus, dieser Büttel des Kapitals gegen die Arbeiterklasse, zu ungebärdig wird, wenn ihnen die wirtschaftlichen Widersprüche über den Kopf wachsen und sie deshalb unruhig werden, dann ist es unsere Aufgabe, diese Gegensätze im feindlichen Lager zur Mobilisierung der Massen auszunutzen, aber nicht jenen « antifaschistischen » Kräften zu Hilfe zu kommen. Mit den Kräften aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung verbinden uns starke gemeinsame Interessen. Doch die Arbeiterklasse muss auf der Hut sein vor jenem Klerus, der einen ständisch organisierten Faschismus nach österreichischem Muster erstrebt. Mit den rebellierenden Bauern und städtischen Kleinbürgern, mit den Intellektuellen, die entsetzt sind über die Zerstörung der Kultur, mit den Friedensfreunden, die sich gegen den Faschismus als Kriegstreiber wenden, mit ihnen und anderen Gruppen ist ein Bündnis zu erstreben.

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass im Herrschaftsbereich des Faschismus, dort wo die in Frage kommenden Massen sind und leiden, ein vertraglich abgeschlossenes Bündnis einstweilen und vielleicht für die ganze Dauer der faschistischen Herrschaft unmöglich ist. Es fehlt für die Volksfront die Organisation der Partner, die für die Einheitsfront gegeben ist. Ausserdem verbieten die schweren Bedingungen des illegalen Kampfes das enge Zusammenarbeiten der verschiedenen Organisationen. Hier muss die kämpfende Arbeiterschaft das Bündnis schaffen, indem sie bei den antifaschistischen Massen das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit hervorruft. Die illegalen proletarischen Kader müssen sorgfältig jede Regung des Widerstandes in den anderen Schichten beobachten und ihm durch Aufklärung und wirksame Losungen die Richtung direkt gegen das faschistische Regime geben. Wo irgend eine Möglichkeit gegeben ist, die Arbeiterschaft unmittelbar für Ziele einzusetzen, die das Kleinbürgertum als seine eigenen anerkennt, muss die revolutionäre Partei diese Mobilisierung versuchen. In der Propaganda soll immer auf Rücksicht genommen werden, dass wir in den kleinbürgerlichen



Massen Verbündete suchen. Um nur ein Beispiel zu geben, man muss entschieden dagegen auftreten, dass sich die Wut der Arbeiter über Teuerung und Lebensmittelknappheit gegen die Kleinhändler und Bauern richtet, sondern muss die Arbeiter und die Kleinbürger über die tieferen Ursachen aufklären, die im kapitalistischen und im faschistischen System liegen. Das ist nicht eine taktische Wendung, sondern das Wesen unserer Aufklärungsarbeit selbst.

Wie in den Fragen, die allein die Arbeiterklasse angehen, so muss auch für die kleinbürgerlichen Schichten versucht werden, alle auch noch so bescheidenen legalen Möglichkeiten auszunutzen, um dem Unwillen über das faschistische System Ausdruck zu geben, die Illusionen über den Faschismus zu zerstören, indem man die Probe auf sie erzwingt, und dem Widerstand Ansätze einer Organisation zu geben. Für lange Zeit werden alle diese Versuche auf einen ganz kleinen Umfang beschränkt bleiben, sie werden viele Rückschläge erleiden und Enttäuschungen nach sich ziehen. Aber allein auf diesem Wege können die grossen Bewegungen vorbereitet werden, und nur durch solche kleine, aber hartnäckige Versuche wird das Gefühl der Verbundenheit zwischen den antifaschistischen Kräften geschaffen.

In der Emigration ist die Bildung der Volksfront auf Grund eines Vertrages leichter möglich. Aber sie bleibt hier notwendig beschränkt auf kleine Gruppen und Einzelpersonen, die zum Teil nur lose Verbindungen mit den aktiven Kadern im Reich haben, manchmal nicht einmal diese. Das ist ein Boden, auf dem Einbildungen und Wünsche über die Entwicklung in Deutschland üppig emporschiessen, wie die Versuche, die Ueberwindung des Faschismus durch « unfehlbare Patentmittel », ausgeheckt von einer ungedulden und durch keinerlei Erfahrung gehemmten Phantasie, zu beschleunigen. Hier ist es die Aufgabe des ernstesten Revolutionärs, nüchtern die Grenzen abzustecken. Es kann nicht die Rede davon sein, dass sich irgendwo in Paris der « Generalstab der künftigen antifaschistischen Revolution » zusammenfindet. Aber ein Bündnis, das dort geschlossen wird, kann von grosser Bedeutung wer-

den, wenn es sich auf einige engbegrenzte Aufgaben beschränkt: Vermittlung der Verbindung zwischen den illegalen Kadern in Deutschland, Austausch und Auswertung der Erfahrungen über den Schriftenschmuggel, über das Spitzelunwesen usw., Sammlung von Nachrichten über die faschistische Politik, über den Terror, über die Stimmung der Volksmassen und ihre Auswertung in einer grosszügigen antifaschistischen Propaganda in der ganzen Welt, Einleitung internationaler Aktionen gegen den deutschen Faschismus, Organisation juristischer, materieller und moralischer Hilfe für die vom Faschismus Verfolgten, und Förderung der antifaschistischen Bewegung anderer Länder durch Auswertung der deutschen Erfahrungen. Darüber hinaus soll die Emigration durch gemeinsame Aufrufe an die Volksmassen in Deutschland die Aufklärung über den Faschismus und seine Politik fördern, die Kämpfenden ermutigen und die Losungen für Teilziele verkünden. Die revolutionäre Partei wird dabei oft Zugeständnisse machen, ihre weitergehenden Ziele zurückstellen müssen. Aber sie wird sich das Recht sichern, in der eigenen Propaganda klar ihr eigenes Gesicht zu zeigen. Wenn es gelingen sollte, die aktive Emigration für diese Aufgaben zusammenzuschliessen und diese Aufgaben selber in ernster Arbeit zu erfüllen, dann wird freilich mancher romantische Traum aufgegeben werden müssen, aber dem antifaschistischen Kampf wird ein unschätzbare Dienst erwiesen.

ZIELBEWUSST VORWÄRTS !

Der Weg zum Sturze des Faschismus ist lang, opferreich und voller Schwierigkeiten, wie sie bisher noch keine illegale Bewegung zu überwinden hatte. Er erfordert von den illegalen Kämpfern ein Heldentum, das sich Stunde für Stunde im Wirken für kleinste Zwecke bei grössten Gefahren bewähren muss. Er erfordert von der revolutionären Partei eine geduldige, elastische und zugleich grundsatzfeste Politik, die versucht, alle Risse im Bau des Feindes, alle Chancen für die Mobilisierung von Massen auszunutzen und sich doch nicht vom Wege zum Ziele der Arbeiterklasse abdrängen lässt. Ge-

lingt es, diese höchste Beweglichkeit mit dem unbedingten Festhalten an den Grunderkenntnissen des revolutionären Kampfes zu vereinigen, dann wird nach Hitler der Sozialismus und zu seiner Verwirklichung die proletarische Revolution kommen. Und das setzt sich die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands zum Ziel.

DIE



„Neue front,,

ORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI
DEUTSCHLANDS.

bringt Eigenberichte aus Deutschland;
analysiert laufend die wirtschaftliche und politische Lage des
3. Reiches;
behandelt ausführlich die gesellschaftliche und politische Ent-
wicklung der Sowjet-Union;
informiert über die internationale Arbeiterbewegung und
kämpft für ihre grundlegende Erneuerung.

Erscheint am 1. und 15. des Monats.

Halbjahresabonnement in Frankreich: Fr. Frs. 8,—

Redaktion und Administration:

NEUE FRONT (J. Lefevre), 23, rue Mouffetard, Paris 5e.

Marxistische Tribüne

Diskussionsblätter für Arbeiterpolitik

Herausgegeben von der
Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands

bringt Beiträge zu allen wichtigen Problemen der Prole-
tarischen Taktik

Aus dem Inhalt der bisherigen Nummern:

**Discussion zur Kriegsfrage — Einheitspartei und Volksfront —
Deutsche Perspektiven**

Bestellungen — auch auf Probenummern — Zusendungen, Zahlungen, sind
zu richten an Marxistische Tribüne, c/o A. ABEND, Paris 20e,
Boite postale No 9.

Solidarität, Genossen!

STÄRKT UNSEREN KAMPF!

VERGESST NICHT DIE OPFER DES FASCHISMUS!

HELFT DEN ILLEGALEN HELDEN!

SPENDET UND SAMMELT FÜR DEN

Ernst - Eckstein - Fonds

Geldsendungen an:

C. Delsol,

3, rue du Château d'Eau, Paris 10e.

Postscheckkonto 1748-92, Paris.

(Mit Vermerk: für Ernst-Eckstein-Fonds.)